

Ostdeutsche Presse.



Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Anzeigen nehmen ausserhalb sämtlicher Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Kellern-Beilage 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafel geheset wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

Nr. 138.

Bromberg, Mittwoch, den 15. Juni.

1904.

Zum Schulkompromiss.

Über die Verhandlungen des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, der am Sonntag in Berlin tagte und dessen Beschlüsse wir gestern mitgeteilt haben, macht die „Natll. Corr.“ noch einige interessante Mitteilungen. Danach gelangte in der Sitzung unter anderen Kundgebungen auch ein Brief des Lehrers Schred, Redakteurs der „Neuen pädagogischen Zeitung“, zur Besprechung, in dem der Verfasser zweifellos im Namen zahlreicher Berufsgenossen spricht und in dem es u. a. heisst:

Wir verkennen nicht, daß es einem großen Teil der Nationalliberalen schwer wird, in dem Kompromissantrag das Prinzip der Simultanschule zu vernichten; — wir stehen aber auf dem Boden, daß ohne ein Kompromiß der Landtagsmajorität mit den Liberalen die königliche Staatsregierung ein Schulunterhaltungsgezet überhaupt nicht vorlegen wird. Bei der Bedeutung und dringenden Notwendigkeit desselben für alle Schichten der Bevölkerung wäre es zu bedauern, wenn durch ein Hintertreiben des Schulkompromisses dieses Gezet auf Jahre hinaus unerledigt bliebe. Wir halten es darum für durchaus richtig, wenn die nationalliberale Fraktion dafür eingetreten ist, das konfessionelle Prinzip festzusetzen, ohne die bestehenden Simultanschulen zu beseitigen. Uns ist es um deswillen so wichtig, daß die nationalliberale Partei an dem Schulkompromiss festhält.

1. weil ein Schulunterhaltungsgezet ohne dasselbe nicht zustande kommt,
2. weil, wenn die Regierung wider Erwarten mit den Konservativen und dem Zentrum arbeiten wollte, die Frage der Schulaufsicht sich nur zu ungünstigen der Forderung der Lehrerschaft verschieben müßte.

Wir bitten also, festzuhalten! Auf der von dem Nationalliberalen Verein in Aussicht gestellten größeren Versammlung in Magdeburg wird Unterzeichneter diesen unseren Standpunkt auch öffentlich vertreten.

Die mit gründlichster Sachlichkeit gepflogenen Beratungen des Zentralvorstandes umfassen das ganze Gebiet des Volksschulwesens. Die nationalliberalen Wähler wie der Gesamtliberalismus dürfen — so schreibt das nationalliberale Parteiorgan — darauf vertrauen, daß die nationalliberale Partei wie bisher stets sich als treue Hüterin der Volksschule und als eifrigster Sachwalter der Volksschullehrer erweist.

Nach der lebhaften und erschöpfenden Debatte stellte der Vorsitzende Abgeordnete Dr. Hammer als Ergebnis der Beratung fest, daß alle Elemente der nationalliberalen Partei nach wie vor in geschlossener Einheit gegen jedweden Versuch verbleiben, der durch den Schulantrag etwa Beschlüsse in die Partei legen und einen Teil derselben absplittern will.

Auch ohne die Beratung des Zentralvorstandes hätten, so meint die „Nationall. Corr.“, unsere Gegner aus den Stimmen derjenigen nationalliberalen Parteiorgane, die sich nicht auf den Boden des Kompromissantrages stellen zu können vermaßen, entnehmen müssen, daß alle Spekulationen auf eine Absplittierung völlig vereitelt sind.

Eine Notiz der „Täglichen Rundschau“, daß die Mitglieder des Zentralvorstandes aus Westfalen sich gegen die Resolution ausgesprochen haben, erklärt die „Nationall. Corr.“ für durchaus unrichtig. Zur Gegenseite: Die Westfalen stehen, wie dies auch durch zahlreiche Veranlassungen in der Provinz deutlich genug erkennbar geworden ist, völlig auf dem Boden des Kompromissantrages.

Selbstverständlich wird der Beschluß des nationalliberalen Zentralvorstandes in der Presse lebhaft erörtert; gegenüber gehässigen Bemerkungen des „Berl. Tagebl.“ schreibt das nationalliberale Parteiorgan:

„Das „Berliner Tageblatt“ möge überzeugt sein, daß die nationalliberale Partei niemals eine Politik der „Sesssion“ treiben wird, die leider zur Schwächung des Gesamtliberalismus so wesentlich beigetragen hat. Im übrigen möchten wir das „Berliner Tageblatt“ doch bitten, erst einmal vor der eigenen Tür zu stehen. Wenn es die Güte hat, die Rede des Abgeordneten Ernst bei Gelegenheit des Schulantrages noch einmal zu lesen, so wird es sich überzeugen, daß derselbe einen wesentlich anderen Standpunkt einnimmt, als er in den Erklärungen des Abgeordneten Broemel niedergelegt ist. Und doch repräsentiert Abgeordneter Ernst den achten Teil seiner Fraktion! Es ist daher wohl die Frage erlaubt, ob die tiefgreifenden Differenzen, die der Schulantrag innerhalb der freisinnigen Vereinigung hervorbrachte, bereits ihren Ausgleich gefunden haben?“

In der „Natll. Ztg.“ bespricht ein nationalliberaler Politiker aus Süddeutschland, der zugleich

Schulmann ist, eine Schrift des Frankfurter Pfarrers, Erich Förster: „Der Schulantrag, zwölf Thesen zur Verständigung im nationalliberalen Lager“ (Verlag von J. C. B. Mohr, Tübingen und Leipzig), deren Leitfaden wie folgt wiedergegeben werden:

Der Schulantrag bedeutet ein Abweichen der Konservativen vom Zentrum, und die Ablehnung eines auf seiner Basis vorgelegten Gesetzes wäre niemandem dienlicher als dem Zentrum. Die Frage: Simultan- oder Konfessionsschule ist keine politische, sondern erstens eine pädagogisch-technische, zweitens eine rechtliche Frage, und gerade die rechtliche Lage der Tragung der Schullasten zeigt wie unerlässlich in Preußen die gesetzliche Regelung ist. Nicht darin besteht die Aufgabe des Liberalismus, die Simultanschule programmatisch zu fordern, sondern darin, die herrschende Praxis in Konfessionsschulen scharfer und unablässiger Kritik zu unterziehen. Hier gilt es in den Gebieten des Religionsunterrichts, der Jagdaufsicht — mindestens die Hälfte der preussischen protestantischen Pastoren erkennt den Anspruch der Lehrerschaft auf Jagdaufsicht als vollberechtigt an —, der Schonung der Dissidenten erste Vorbeugen für den liberalen Politiker zu holen. Der Antrag Hardenberg schafft die Möglichkeit, den unleidlichen Notständen namentlich im Osten abzuhelfen, er beseitigt das Patronat, er hebt die soziale Stellung des Lehrers durch ein Recht auf Sitz und Stimme im Schulvorstande, er ermöglicht rascheren Ausbau des Schulwesens, er eröffnet die Aussichten auf Hebung der Lehrerbefolgungen. Und solch augenfälligen Fortschritten sollte eine liberale Partei sich in den Weg stellen, bloß weil eine pädagogische Lieblingstheorie dabei nicht beachtet ist? Wird das Gezet auf der jetzt angebotenen Grundlage nicht gemacht, so wird es eben mit dem Zentrum gemacht werden müssen und das Bündnis zwischen Zentrum und Konservativen wird neu geknüpft werden. Wenn es liberal ist, die geistige Kultur des Landes zu fördern, denn ist die Zustimmung zu dem Antrag Hardenberg und Genossen zweifellos liberal.

Soffentlich werden die sachlichen Erörterungen in der Öffentlichkeit im Verein mit der Aussprache im nationalliberalen Zentralvorstand und dem Beschluß des Letzteren bewirkt, daß sich die Mißverständnisse in der Sache allmählich auflären.

Der Krieg.

Ein Telegramm des Generals Charzewitsch an den russischen Generalstab vom 12. Juni meldet: Am 9., 10. und 11. Juni traten in der Stellung der in der Umgebung der Station Wafangou befindlichen Truppen keine Veränderungen ein. Täglich finden keine Vorpostenkämpfe statt. Die Versuche der Japaner, im Süden von der Station Wafangou die russischen Vorposten zurückzudrängen, werden durch eine Vormärtsbewegung der Russen abgewehrt. — An der Westküste der Kiautungshalbinsel herrscht Ruhe. Die von Zeit zu Zeit sich zeigenden feindlichen Schiffe nähern sich nicht dem Ufer. — Die Japaner sind aus Ssujan nicht weiter vorgerückt. Wie gemeldet wird, errichten sie in der Umgebung dieses Punktes Befestigungen.

Neuer meldet aus Niutschwang vom 12. Juni mitternacht: Die japanische Abteilung, die in Port Adams gelassen war, um die Bewegungen der Russen nach Süden aufzuhalten, wurde, wie hier erzählt wird, angegriffen und umzingelt, nachdem sie vorher einen Scheinrückzug angetreten hatte, die russischen Streitkräfte, die 800 Mann verloren haben sollen. Die Russen ziehen sich auf Raitschow zurück. Etwa 2000 Mann russische Infanterie, die aus der Richtung von Raitschow kamen, sind heute morgen mit großen Proviant- und Lazarettzügen hier durchgekommen. Die Russen haben ihre Stellungen 8 Meilen südlich von hier aufgegeben.

Weiter sind noch folgende Mitteilungen vom Tage zu verzeichnen:

Tokio, 14. Juni. (Telegramm.) Admiral Togo berichtet: Infolge der Beschießung von Raiping haben die Russen, welche 3000 Mann mit 20 Geschützen stark waren, Yingkou (Hafenort von Niutschwang) geräumt.

Tokio, 14. Juni. (Telegramm.) Admiral Togo meldet: Am 10. d. M. bemerkte die japanische Flottendivision in der Bai von Talienwan vier russische Torpedobootszerstörer und vertrieb diese nach Port Arthur hin. In der Bai von Talienwan sind mehr als 70 Minen zerstört worden, sowie 30 schwimmende Minen, die sich zum Teil im Golf von Petschili befanden.

London, 14. Juni. (Telegramm.) Dem Neutembureau ist von seinem im Hauptquartier des

Generals Kuroki befindlichen Korrespondenten über den Zustand der Nachrichten zugegangen, wonach vom Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung zu melden ist. Die Vorposten treffen täglich zusammen. Die Verluste dabei sind gering. Bei diesen Gefechten scheinen die Japaner die Oberhand zu behalten. Nachts durchschneiden Chinesen die Telegraphendrähte.

London, 13. Juni. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 11. d. M., daß am ersten Tage die Subskription auf die zweite innere Anleihe in den Städten Tokio, Osaka und Yokohama allein 86 Millionen Yen betragen hat. Der Kaiser zeichnete wieder 20 Millionen Yen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 14. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beriet gestern u. a. die Novelle zur Pojener Kreisordnung. Der Minister des Innern Hr. v. Hammerstein erklärte die Zustimmung der Regierung zu den gestern von uns ausführlich mitgeteilten Abänderungen der Kommission; er begründete die Zustimmung damit, daß die Regierung Wert darauf lege, das Gesetz möglichst einstimmig, wie in der Kommission, angenommen zu sehen, was beweisen würde, daß die Volkswirtschaft der Regierung vom ganzen Hause, außer den Polen, gebilligt werde. Die Vorlage wurde hierauf in der Kommissionsfassung in zweiter Beratung angenommen. Eine längere Debatte entsann sich bei der Beratung des Entwurfs eines Mißlichongesetzes. Dasselbe wurde schließlich unter Ablehnung zahlreicher Abänderungsanträge in der von der Kommission beantragten Fassung mit einer Resolution angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, dahin zu wirken, daß nichtkulturschädliche Tiere, wie Fgel, Spitzmäuse usw. mehr als bisher durch Polizeiverordnungen geschützt werden. Am 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Ausführungsgezet zum Reichsfeuergezet.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Gesetzentwurf, betreffend je einen Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1904 und zum Haushaltsetat der Schutzgebiete für 1904, ferner der Vorlage wegen Ergänzung des Schiffsbauregulativs zugestimmt.

In Deutsch-Südwestafrika ist Generalleutnant von Trotha eingetroffen. Er meldet vom Sonntag: Bin am 11. Juni in Swakopmund eingetroffen. Nach Meldung des in Swakopmund befindlichen Majors von Glasenapp soll der südlich des Waterberges am Omurambo bei Matakwa vereinigte Feind vielleicht 6000 Gewehre stark sein. Ich bin am 13. mittags in Okahandja. — Eine Abordnung südwestafrikanischer Farmer unter Führung des Farmers Erdmann aus Hart bei Windhof ist in Berlin eingetroffen. In einer Versammlung, zu der Reichstagsabgeordnete und Vertreter der Presse für Sonnabend eingeladen waren, wurde der durch den Luftsturz hervorgerufene Gesamtschaden von den Anwohnern auf 6 bis 7 Millionen Mark geschätzt. Etwa 100 Anwesen seien vollständig vernichtet. Die Ursache des Luftstundes erblicken die Anwohner nicht in Übergriffen der Händler und Farmer, sondern in dem Fremdenhaß der Hereros. Man habe sehr beliebte Farmer ermordet, nur weil sie Deutsche gewesen, und sehr verhaßte geschont, die Buren und Engländer seien. Die Hereros seien meist besser bewaffnet, als die deutschen Anwohner — die Waffen seien ihnen von der Grenze der portugiesischen Kolonie her zugegangen. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie sich mit Samuel Maharero eingelassen habe, der ein großer Säufser und Spitzbube sei und von seinen eigenen Stammesgenossen gehaßt werde, daß sie durch Einrichtung der Eingeborenenreserve die Eingeborenen in dem Maßtroumen bestärkt habe, daß ihnen das ganze Land abgenommen werden solle. Ferner wird der Regierung vorgeworfen, daß sie, die Eingeborenen und Händler immer gegen die Anwohner unterstützt habe. Als zündenden Punkt, der in ein Pulverfaß fiel, bezeichnet eine von den Anwohnern zur Begründung ihrer Entschädigungsansprüche ausgearbeitete Denkschrift die unglückselige Verordnung, welche bestimmte, daß alle Forderungen an die Hereros mit dem 1. April 1904 verjährten sollten. Die Hereros glaubten ihren wirtschaftlichen Untergang vor Augen sehen zu müssen. — Das erfolgreiche Gefecht bei Onjanjira (9. April) wird im „Militär-Wochenblatt“ ausführlich geschildert. Da diese Schilderung auf eine beigefügte Kartenfisse Bezug nimmt, können hier nur einige charakteristische Einzelheiten und zusammenfassende Urteile berücksichtigt

werden. Zu den ersten gehört die Herborhebung der besonders guten Dienste, welche die Witbois und Bastards in der Aufklärung leisteten; sie erkundeten ohne eigene Verluste die Stellungen des Feindes, „eine Aufgabe, die weiße Soldaten, selbst mit den besten Gläsern versehen, nicht in der gleichen Weise zu lösen vermocht hätten.“ — Von den Witbois kam auch, nachdem eine Hereroabteilung durch Artilleriefeuer von einer Höhe vertrieben war, die Meldung, daß weitere starke Kräfte des Feindes aufsteigend auf zwei anderen Höhen tründen. Mit Rücksicht auf diese Meldung nahm Oberst Leutwein von einer Verfolgung der Geflüchteten Abstand und beschloß, mit allen Truppen den Vormarsch gegen jene Höhenstellung fortzusetzen. Der Tag neigte sich dem Ende zu, und noch immer wogte ein heftiges Feuergezet auf der ganzen Linie, eine Entscheidung konnte nur auf dem rechten Flügel herbeigeführt werden. Es wurde daher der Befehl zum Sturm auf den Schlüsselstein der feindlichen Stellung gegeben, dessen entscheidende Bedeutung auch auf dem linken Flügel erkannt war und Major von Etorff ebenfalls bestimmt hatte, eine Kompanie zum Sturm anzusetzen. Den drohenden Sturmangriff warteten die Hereros nicht ab, sondern räumten, ansehend dem Artilleriefeuer weichend, die Höhe. Die von Drumbo gemeldeten feindlichen Verstärkungen versuchten noch einen Angriff, der aber zurückgewiesen wurde. Mit Einbruch der Dunkelheit war das ganze Gefechtsfeld im Besitze der unsrigen. Von einer nachträglichen Verfolgung mußte in dem unübersichtlichen Felsgelände Abstand genommen werden. Die Ausdehnung der Stellung des etwa 3000 Gewehre starken Feindes hatte ungefähr eine deutliche Meile betragen. Der Feind hatte sich tapfer gewehrt und durch zahlreiche Gegenstöße bewiesen, daß er den Wert der Offensive erkannt hatte. Seine Führer, darunter einer in deutscher Offiziersuniform, führten zum Teil mit geschwungenem Säbel den Leuten voran, während die Weiber hinter der Front die Kampfesmut der Krieger aufweckten. Unsere verhältnismäßig geringen Verluste (4 Tote, 7 Schwer-, 5 Leichtverwundete) sind der sorgfältig durchgeführten Vorbereitung des Angriffs durch Artilleriefeuer zu danken.

Nach vorläufiger Feststellung betrug der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge der Außenhandel des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes für das Jahr 1903 in der Einfuhr 11 188 000 Mark (1902: 1903 in der Einfuhr 11 188 000 Mark (1902: 5 283 000). Der Außenhandel Ostafrikas hat mit diesen Werten den Handel aller früheren Jahre, so weit statistische Aufzeichnungen vorliegen, (seit dem Jahre 1892) übertroffen.

Der „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet: Rußland hat in nichtformeller Weise Protest dagegen erhoben, daß die Vereinigten Staaten eine starke Flotte nach den türkischen Gewässern entsenden, um die Bezahlung der lange ausstehenden Forderungen der amerikanischen Missionen im Betrage von 50 000 Pfund Sterling sicher zu stellen.

Russische Versäumnungen. Man schreibt uns: Das französisch-russische Bündnis einerseits, sehr ernsthafte Bestrebungen zur Herstellung bestmöglicher Beziehungen zwischen Rußland und England andererseits, können nicht verhindern, daß russische Blätter mit großem Nachdruck sich gegen politische Nebenströmungen wenden, wie sie nicht nur in England, sondern auch in Frankreich zu tage treten. Nach der englischen Seite hin verstimmt in Rußland vor allem die englische Berichterstattung über den russisch-japanischen Krieg. Die Frage, daß in London „Petersburger“ Telegramme fabriziert werden, wird in der russischen Presse immer mehr laut. Als ein Beispiel dieser Art von Nachrichten dient die „Nomoje Wremja“ ein Meldung der „Morning Post“ an, der zufolge General Stojfel die Übergabe Port Arthurs unter der einzigen Bedingung angeboten habe, daß der Garnison gestattet werde, mit den Waffen nach Niutschwang abzugehen. Die „Nomoje Wremja“ wendet sich sehr scharf gegen die Verbreitung solcher „offensiven Lügen“, welche die öffentliche Meinung in Rußland erbittern müßten. Was Frankreich anbelangt, so ist es der Gedanke, wegen der Balkanverhältnisse einen Kongreß zu berufen, der die russische Presse tief verstimmt. Die „Wirshewija Wjedomosti“ sprechen es geradezu aus, daß ein Kongreß einen neuen Aufstand in Mazedonien und neue Bervidlungen zwischen den Balkanstaaten und der Türkei auf die leichteste Weise hervorrufen könne, und fügen u. a. hinzu: „Mit Bedauern muß man sehen, daß unsere traditionellen Feinde für ihre Pläne dort eifrige Gehilfen finden, wo sie sie lange vergeblich gesucht haben. Französische Parlamentarier, die zusammen mit ihren englischen Kollegen eine internationale Konferenz berufen möchten, welche

unter der Begleitung des Kanonendompers von Port Arthur in London über die orientalische Frage berichte, dergleichen haben sich die größten Feinde des französisch-russischen Bündnisses nicht träumen lassen. Wie man sich erinnern wird, ist der Gedanke einer internationalen Konferenz über die orientalische Frage zuerst vom „Temps“ gefasst und ausgiebig erörtert worden. Wir haben die betreffende Auslassung des genannten Pariser Blattes seiner Zeit gewürdigt.

Der 11. Juni war bekanntlich der Jahrestag der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga. Im Laufe dieses Jahres sind durch Indiskretion der am Mord beteiligten Personen noch einige Einzelheiten bekannt geworden. So wird erzählt, Draga habe sofort den Mut verloren und halb wahnhaftig vor Schreck den König Alexander gebeten, er möge sie umbringen. Alexander habe sich schützend vor die Königin gestellt und sei, nicht ohne vorher sich tüchtig gewehrt zu haben, gefallen. Der Oberst Naumowitsch sei nicht, wie offiziell dargestellt wird, beim Sprengen des Tores mittels Dynamit ums Leben gekommen, sondern Alexander habe ihn durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt. Alexander habe auch mehrere Male ausgerufen: „Wo ist Zinzarmarkowitsch, der Lump, der Verwahrer!“ Merkwürdig ist, daß der am 11. Juni 1903 ermordete Ministerpräsident General Zinzarmarkowitsch, wie schon früher bekannt wurde, sterbend ausrief: „König Alexander, warum hast Du mir das getan!“ Es wirft ein recht sonderbares Licht auf das Verhältnis zwischen Alexander und Zinzarmarkowitsch, wenn der König der Meinung ist, sein Ministerpräsident lasse ihn umbringen, und dieser wieder glaubte, seine Ermordung gelte auf Befehl des Königs. Endlich erzählt man noch, daß die erste Meinungsverschiedenheit im Revolutionskabinett Naumowitsch darüber stattfand, wie die Beerdigung Alexanders stattfinden solle. Der Kabinettschef Naumowitsch war der Meinung, das an ihn gerichtete telegraphische Ansuchen der Königin Natalie, ihr den Leichnam ihres Sohnes auszufolgen, zu bewilligen. Er fand für diese Idee keinen einzigen Anhänger. Die Minister Genschitsch, Kalschewitsch und Protitsch wieder wollten ein wenn auch einfaches, aber öffentliches, feierliches Leichenbegängnis, das am Sonntag, also drei Tage nach dem Mord, hätte stattfinden sollen. Dem widersprachen die Minister General Anaszkowitsch, Oberst Maschin und Juba Jiwowitsch, die von einem feierlichen Begräbnis gar nichts wissen wollten. Als man sich nicht einigen konnte, beschloß man die Erledigung dieser Frage auf den nächsten Tag zu verschieben, aber in der Nacht ließen General Anaszkowitsch und die beiden anderen Minister, Maschin und Jiwowitsch, einfach die Leiche lang- und klanglos in der St. Markuskirche beisetzen, die anderen Minister derart vor ein fait accompli stellend, die dann um des lieben Friedens willen Stillschweigen beobachteten.

Deutschland.

SS Berlin, 13. Juni. Aus Wien wird hierher berichtet, daß nach dem Eingetändnis dortiger Regierungskreise die Lage der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland nicht besonders günstig sei. In Berlin halte man wider Erwarten an den Streitgegenständen fest, also auch an dem Gerstenzoll, der für Österreich-Ungarn besonders wichtig ist, und man verweigere die von den Delegierten des Donauraums vorgeschlagenen Erleichterungen betreffend die Viehein- fuhr; man wolle keine Veterinärkonvention abschließen, die es fortan verhindern solle, daß die Grenze wegen drohender Seuchengefahr ohne weiteres für beliebig lange Zeit gesperrt bleibe. Diese Wiener Mitteilungen geben, soweit wir beobachten können, zwar sachlich ein scheinbar vollkommen zutreffendes Bild der Lage, aber man muß zwischen den Zeilen lesen, und dann nehmen sich die Dinge doch anders aus. Nachdem eine Verständigung zwischen Berlin und Petersburg über einen neuen Handelsvertrag so gut wie gelungen ist, wird man es in Wien und Budapest schwerlich auf einen Abbruch der Verhandlungen ankommen lassen wollen, sondern man wird sich vermutlich damit abfinden, daß von Deutschland nun einmal nicht mehr zu erreichen sein soll. Man wird sich unter denselben Bedingungen wie Rußland mit uns verständigen, seufzend freilich, aber doch verständigen. Auch die Veterinärkonventionsfrage dürfte kein unüberwindliches Hindernis für das Zustandekommen eines neuen Handelsvertrages bilden. Denn wenn man sich an der Donau durch die deutschen Ansprüche im bezug auf die unbeschränkte Handhabung sanitäts- polizeilicher Einrichtungen gegen die Einfuhr fremden Viehes beschwert fühlt, so ist der Zustand doch nicht neu; er würde weiterhin derselbe wie immer schon sein und bleiben. Man wird in Wien und Budapest selbstverständlich eine Änderung herbeizuführen suchen, aber wenn das nicht gelingen will, dann wird man sich wohl in das Unvermeidliche fügen, wie man es auch bisher getan hat. Hier- nach könnte es scheinen, als ob die deutsche Regierung auf der ganzen Linie der Verhandlungen der empfangende und nicht der gewährende Teil sein werde, aber das ist wohl nur Schein. Man muß berücksichtigen, daß die fremden Mächte Kompensationsobjekte in Gestalt der Industriezölle zur Verfügung haben, und die Gefahr ist die, daß Graf Bülow den Ausgleich zwischen Forderungen und Bieten nicht auf dem Gebiete der Agrarzölle, sondern auf dem der Industriezölle erziehen wird. Können sowohl Rußland wie Österreich-Ungarn keine Herab- setzung der deutschen Agrarzölle erwirken, so werden sie sich schädlos halten, indem sie ihre Industriezölle steigern, und an diesem Punkte wird der deutsche Widerstand aller Voraussicht nach erlahmen. Wenn man erwägt, daß ungefähr die Hälfte der fremden Einfuhr nach Österreich-Ungarn aus dem Deutschen Reich stammt, und wenn man hinzunimmt, daß wir naturgemäß überwiegend Industrieprodukte und nicht landwirtschaftliche Erzeugnisse dorthin absetzen, so bekommt man eine Vorstellung davon, welche Er- schwerung unserer Ausfuhr eine beträchtliche Er- höhung der österreichisch-ungarischen Industriezölle mit sich bringen müßte. Die Sachlage ist hier zu un- seren Ungunsten wesentlich anders als gegen- über Rußland. Eine Erhöhung der russischen In- dustriezölle würde auf unsere Ausfuhr freilich auch empfindlich zurückwirken, aber man braucht uns im Barenreiche, man kann uns dort weniger entbehren,

als in Österreich-Ungarn, dessen Industrie hinter den hohen Mauern verstärkter Zollschranken ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten hätte, als sie der russischen Industrie, diesem immer noch treibhaus- artig beschaffenen Wilde, zugesprochen werden können. Die Frage, ob wir über einen Handels- vertrag mit Österreich-Ungarn, der uns höhere In- dustriezölle des Donauraumes bescherte, besondere Genugtuung zu empfinden hätten, muß jedenfalls vorläufig offen bleiben.

Berlin, 13. Juni. Der Kaiser besichtigte heute auf dem Truppenübungsplatz Döberitz das 1. und 2. Garde-Dräger-Regiment und wohnte einer Gefechtsübung der beiden Regimenter bei, an der auch Truppenteile der anderen Waffen- gattungen teilnahmen. Der Kaiser sah hierbei eine weitere für Südwestsafrika bestimmte Feldbatterie.

Berlin, 13. Juni. Das Reichsgericht hat heute die Revision der beiden Berliner Kirchen- gemeinden St. Simeon und Markus in Sachen der Berliner, auf die Konstitutionsordnung vom Jahre 1873 begründeten Kirchenbaukosten endgültig zu gunsten der Stadt Berlin zurückge- wiesen. Es handelt sich bei der Angelegenheit um viele Millionen.

Breslau, 13. Juni. In der heutigen zehnten Generalversammlung des Vereins Ostdeutscher Holz- händler und In- dustrieller wurde folgende Resolution angenommen: Die aus allen Teilen Ostdeutschlands zahlreich besuchte Generalversammlung hat mit Befriedigung von den Bestimmungen der Staats- regierung Kenntnis genommen, den Ausbau des Kanalknezes und die Verbesserung der natürlichen Wasserstraßen des Landes mit dem wohlverstandenen Gesamtinteresse von In- dustrie, Landwirtschaft und Handel trotz vielfacher Hindernisse unbeirrt zu verfolgen.

Dresden, 13. Juni. Der Aufenthalt im Garten ist dem König gut bekommen. Die letzte Nacht war durch Atemnot weniger gestört. Der König hat mehrere Stunden geschlafen.

Hamburg, 13. Juni. Zwischen der österreichischen Reederei Austro-Americana (Fratelli Cosulich) in Triest einerseits und der Hamburg-Amerika Linie und dem Norddeutschen Lloyd andererseits ist ein Abkommen getroffen worden, welches die Beteiligung der deutschen Reedereien an der österreichischen Reederei durch Übernahme von Aktien vorsieht. Der Zweck des Abkommens ist in erster Linie die gemeinsame Verorgung des Aus- wandererverkehrs von Österreich nach den Ver- einigten Staaten.

St. Johann, 13. Juni. In dem Beleidigungs- prozess Krämer wurde der Angeklagte, der frühere Bergarbeiter Karl Krämer, wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Krämer hatte im März d. J. durch zwei Flugblätter die königliche Bergwerksdirektion der Arbeiterent- rechtung, Vergewaltigung und Unterdrückung be- schuldigt.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. In mehreren Blättern wird behauptet, daß der seinerzeit in die Angelegenheit des Cornelius Herz verwickelte Ingenieur Chabert, der gegenwärtig eine hervorragende finanzielle Stellung beziehe, in der Karthäuseraffäre die Rolle eines Unterhändlers gespielt habe. Ein Freund Chaberts erzählt jetzt, vor etwa 3 Jahren, als das Gesetz über die Aufhebung der Kongrega- tionen vorbereitet wurde, habe man ihn aufge- fordert, nötigenfalls die Fabrikmarke der Karthäuser zu kaufen. Chabert habe damals zu Lagrave, der Beamter im damaligen Handelsministerium Millerand war, geäußert, ohne dabei im entferntesten an eine Beziehung zu denken, die Karthäuser seien bereit, 2 Millionen herzugeben, wenn ihre Kongregation zugelassen werde. — Ingenieur Cha- bert vertritt öffentlich anlässlich der über ihn verbreiteten Gerüchte im Temps ein Schreiben, in welchem es heißt, er habe Ende des Jahres 1902 dem Gene- ralkommissar für die Ausstellung in St. Louis Lagrave erklärt, er und mehrere Freunde wollten für den republikanischen Wahlfonds 100 000 Frs. zeichnen. Lagrave habe entgegengeantwortet, daß das Mini- sterium des Innern niemals eine derartige Spende annehmen würde. Chabert möge diese Spende dem republikanischen Handels- und Industriekomitee zuwenden. Dies habe er getan, jedoch unter der Bedingung, daß der Spender anonym bleibe. Was die Karthäuserangelegenheit betreffe, habe er zu Lagrave geäußert, wenn die Karthäuser Klug wären, würden sie alljährlich eine größere Summe für die von der Regierung begünstigten Wohltätigkeitsan- stalten spenden und dadurch das Wohlwollen der Regierung zu erwerben suchen. Dies habe Lagrave offenbar dem Generalsekretär des Ministeriums des Innern mitgeteilt. Chabert schließt mit der Erklärung, daß er niemals irgendwelche direkte oder indirekte Beziehungen zu den Karthäusern gehabt habe.

Paris, 13. Juni. Deputiertenkammer. Im Verlaufe der Beratung des Gesetzes betr. die zwei- jährige Dienstzeit kam es auf der rechten zu leb- haften Ränkszenen aus Anlaß der Ablehnung eines unbedeutenden Änderungsantrages. Die Ab- stimmung war durch Aufheben der Hände erfolgt und die Rechte behauptete, der Antrag sei ange- nommen worden. Der Präsident mußte die Sitzung zeitweilig aufheben.

Paris, 13. Juni. Der Staatsrat beschloß heute unter Vorbehalt des Justizministers die Zurückziehung des Dekrets vom Jahre 1903 betr. die Umgestaltung des Gerichtskostenrechts.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juni. Nach den überein- stimmenden Konsularberichten zwingen in den Bezirken Kastoria und Florina im Wilajet Monastir Komiteebanden neuerdings patriarchalische Dörfer zum Übertritt zum Erachat und begreifen hierbei ver- schiedene Gewalttaten. Aus verschiedenen Gebieten wird auch das Auftauchen türkischer Räuberbanden gemeldet.

Italien.

Rom, 13. Juni. Die Reichsregierung hat der neuen paritätischen Schule in Rom als Beitrag zu den Kosten der ersten Ein- richtung 3000 Mk. und weitere 3500 Mk. zu den laufenden Unterhaltungskosten bewilligt.

Großbritannien.

London, 13. Juni. (Unterhaus.) — Auf eine Anfrage, ob zwischen England und Irland Ver- handlungen über den Abschluß eines Vertrages stattgefunden, der auf denselben Grundlagen beruhe, wie das englisch-französische Abkommen, erwidert Premierminister Balfour, daß dies nicht der Fall sei. Mac Neill (Nationalist) richtet an die Regier- ung die Frage, ob der Emir von Afghanistan die Annahme der 40 000 Pfund Sterling, die ihm jährlich aus Rücksicht auf seine guten Gesinnungen gegen die indische Regierung gezahlt werden, verweigert und ob eine friedliche Mission, ähnlich der nach Chassa entsandten, nach Afghanistan gesandt werden wird, um die Urtiade der veränderten Hal- tung des Emirs festzustellen. Staatssekretär für Indien Brodrick erwidert: „Nein!“

Amerika.

Santiago (Chile), 12. Juni. Eine in Lima abgehaltene Bürgerversammlung proklamierte José Pardo als Präsidentschaftskandidaten. Pardo er- klärte sich bereit, das Amt zu übernehmen.

Buenos Aires, 12. Juni. Die Wahlkollegien, die heute in der Hauptstadt und in den Provinzen verammelt waren, wählten Manuel Quintano zum Präsidenten und José Figueroa Morota zum Vice- präsidenten. Die Wahlen sind in vollster Ruhe ver- laufen. Die Übergabe der Amtsgeschäfte erfolgt am 12. Oktober.

Äfrika.

Tanger, 13. Juni. Einer Mitteilung der englischen Gesandtschaft zufolge hat der Sultan fast alle Forderungen Majulis bewilligt. Majuli hat entsprechende Benachrichtigung erhalten und man hofft, daß er jetzt zufriedenge stellt sein und seine Gefangenen freilassen werde.

Internationaler Frauenkongress.

über den Verlauf der Verhandlungen geben wir in kurzen Zügen nachstehendes:

Der internationale Frauenkongress wurde Sonntag 10½ Uhr eröffnet durch eine Begrüßungs- rede der Präsidentin des Bundes Deutscher Frauen- vereine, Frau Stritt-Dresden.

Die Sektion I behandelte das Thema Fra u e n- bildung: Die Bildung der Frau für ihren Mut- terberuf. Häusliche Erziehung. Kindergarten. Vor- und einleitendes Referat durch Fräulein Selene Lange, Berlin. Die Frauenbildung gehört der 1. Sektion an, da der äußeren Befreiung die innere vorangehen muß, die durch die Erziehung er- reicht wird.

Die drei ersten Tage haben das gemeinsame Band, daß sie die Bildung der Frau zur Mutter, die Bildung des Volks, in Verbindung damit Ein- heitschule und Fortbildungsschule, behandeln.

Rady Aberdeen behandelte das Thema „Die Frau als soziale Erzieherin“. Sie ist der Ansicht, daß die Frau sich mit Weisheit und Liebe rüsten müsse, um ihre soziale Aufgabe zu erfüllen, da Weisheit besser als Waffen sind und Liebe das Größte in der Welt ist.

Frau Adele Gerhart-Berlin: „Frauenbildung und Mutterschaft“. Sie wendet sich polemisch gegen diejenigen, die den heiligen Begriff der Mutterschaft dadurch seines eigentlichen Wertes entkleidet haben, daß sie ihn in marktschreierischer Weise zum Ausgangspunkt gewagter Theorien machen.

„Der Schrei nach dem Reine“ ist sprichwörtlich geworden. Fast kann man Mißverständnisse er- warten, wenn man zu dieser Frage spricht, und doch ist sie von größter Wichtigkeit, da die Mütterlichkeit sicher das charakteristische Wesenselement des Weibes ist.

Frl. Dröschler vom Pestalozzi-Fröbelhaus be- handelt die Frage des Volkskindergartens, der Volksfrühererziehung, der allgemeinen Anerkennung gezollt wird.

Frau Rutgers-Goitema-Holland sucht dahin zu wirken, daß frante Eltern nicht fürderhin rück- sichtslos ihre Krankheit auf ihre Kinder übertragen dürfen, worin sie unterstützt wird durch Dr. Sam- burger, der namentlich auf die Gefahr der Tuberku- lose hinweist.

Die Sektion II behandelt Fra u e n e r w e r b und B e r u f e. Landwirtschaft und häusliche Dienste. Frl. Effe Widors, die Vorsitzende des Tages, wies in dem einleitenden Referat darauf hin, daß sich die Frau in Deutschland im wesentlichen, was die wissenschaftlichen und kaufmännischen Be- rufe betrifft, schon einer gesicherten Stellung erfreut, obwohl auch die jüngsten Vorgänge im Reichstage beweisen, daß z. B. die Rechtsstellung der Frauen in kaufmännischen Berufen noch immer bedroht ist.

Über die Frau als Landwirtin in Eng- land sprach Miss Teresa F. Wilson-England; sie erklärte, daß es sich heute nicht mehr darum handle, ob eine Frau diesen Beruf ergreifen könne, son- dern nur, ob sie sich dafür eigne. Die Erwerbs- ausichten sind günstig für die Bewirtschafterinnen kleiner Landgüter; die Lage wird noch gebessert durch die sich allmählich einführende Kooperation kleinerer Besitzer zu gemeinschaftlichem Einkauf und Verkauf — dagegen sind die Gärtnerinnen nur selten beschäftigt, nur wenige sind im Blumenhandel tätig. Die Rednerin schließt mit warmen Worten über die beredigende, Menschen bildende Arbeit in der Natur, die der Mütterlichkeit der Frau ent- spricht.

Frl. Dr. Elvira Castner-Mariensfeld führt aus: Gartenbau als Beruf sei erst vor zehn Jahren durch Errichtung einer Gartenbauschule für Frauen ermöglicht worden. Die Entlohnung ange- stellter Gärtnerinnen schwankte von 400 bis 800 Mark bei freier Station und Familienanschluß.

Über die Dienstbotensfrage in Deutsch- land sprach alsdann Frau Regine Deutsch-Berlin. Von Rechteinheit innerhalb Deutschlands dürfe man nicht reden, so lange noch ein Stand unter Ausnahmegeetzen, den Gesindeordnungen, stände. Die Verschiedenheit dieser Ordnungen habe sich in der Praxis sehr unliebsam fühlbar gemacht. Gemein- sam sei ihnen nur, daß sie den ihnen Unter- stellten das Koalitionsrecht rauben. Die Preussische Gesindeordnung von 1810 bestehe noch heute mit dem § 77, der ein Recht der Dienstherren auf Züchtigkeiten gegen die Dienstboten“ konstatiert; die

fächliche Gesindeordnung von 1890 ohne ziemlich denselben Geist.

Rednerin forderte Aufhebung aller Landes- Gesindeordnungen und einheitliche Regelung der Materie für das ganze Reich. Dabei müsse ein Mindestmaß von täglicher Ruhezeit verlangt werden, Abschaffung des Dienstbudes und Einführung von Zeugnissen, Unterstellung unter die Gewerbe- gerichte, Kranken- und Unfallversicherung, endlich obligatorische Fortbildungsschule für die jugend- lichen Dienstboten unter 16 Jahren. Die Frau als Arbeitgeberin dürfe nicht den egoismus und die Interessenpolitik des Mannes nachahmen!

Frau v. Stelben-Buchenberg preist zunächst die viel freiere Gestaltung des Gesinderechts in Süd- deutschland. Der Münchener Verein zur Heran- bildung tüchtiger Dienstboten trete für Haus- ziehung junger Mädchen ein. Lehrverträge würden nur unter seiner Aufsicht geschlossen. Auch nach Be- endigung der zweijährigen Lehrzeit bleibe der Ver- ein mit den Zöglingen in steter Verbindung. In Magdeburg, Dessau, Mannheim habe man dieses Beispiel nachgeahmt.

Frl. Amalie Frndt (Dienstangestellte) sprach über die Geschichte des Berliner „Vereins für die Interessen der Hausangestellten“, der aus dem früheren „Verein für weibliches Hauspersonal“ und dem „Verein Berliner Dienstherren“ und Dienstangestellten“ entstanden ist. Er biete den Mit- gliedern kostenlosen Rechtschutz, Arzt, Pflege edler Geselligkeit, Bibliothek, Unterstützungskasse, Stellen- vermittlung. Nicht nur materielle, sondern vor allem ideale Ziele verfolge die Dienstbotenbewegung. Treue um Treue, aber für 20 Mk. monatlich könne man sie nicht kaufen. (Beifall.)

Die Sektion III behandelte soziale Ein- richtungen und B e i t r e u n g e n, Armen- pflege, Kranken- und Reformaleszendentfürsorge. Frau Etinger führte in einleitenden Worten aus, daß Mangel an Arbeiterinnen, nicht Mangel an Arbeit auf sozialem Gebiete sei. Bei der Kom- pliziertheit unserer Einrichtungen ist auch das Wohltun ohne Kenntnis aller Organisationen nur ein Gemummel, kein Fortschritt.

Frau Olga Montelius (Schweden) besprach als erstes die Grundzüge moderner Armenpflege. Das Ziel aller Fürsorge muß die Überwindung aller Armut sein, nicht die Beilegung einzelner Fälle.

Als zweite Rednerin besprach Frau Gertha v. Sprung-Wien die Armenpflege in Österreich. Die Anteilnahme der Frauen ist in Österreich sehr groß; wo es den schlichten Dienst gilt, sehr klein, wo es sich um Organisation und Leitung handelt.

Ganz besonderes Interesse erregte der Vortrag von Frau Bensheimer-Mannheim über den Badischen Frauenverein, der auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege musterzügliche Einrichtungen ge- schaffen hat.

Fräulein Luise Mosloff-Berlin besprach die Or- ganisation der Armenpflege in Berlin. Dem Kartell der Vereine, welchen teils ausschließlich teils neben- bei die Pflege der Wöchnerinnen obliegt, waren die ersten Worte gewidmet; während und nach diesen schweren Stunden wird für die Frau hier gefogt. Bedauerlich ist, daß die Frauen sich so schwer ent- schließen können, kleine Eitelkeitsrücksichten aufzu- geben; es werden neue Vereine gebildet, deren Tätigkeit sich ebenbürtig an bestehende anschließen könnte.

Es folgte Frau Hella Fleck-Frankfurt mit ihrem Vortrag über Hauspflege. Das Ziel der Hauspflege muß es werden, aus dem Rahmen der Vereinstätigkeit herauszumachen; die obligatorische Familienversicherung muß eingeführt werden, um auch die Hauspflege in die Leistungen der Kranken- kassen aufzunehmen und somit jeder Frau ein Recht auf Pflege zu verschaffen.

Fräulein Dr. Altmann bespricht die Frage der Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter. Die bestehenden Kinderheilstätten seien leider nur für lungentuberkulose Kinder, während für die chirur- gisch-tuberkulose sehr wenig geschieht. Dies wird meist eine Folge davon, daß die praktischen Ärzte keine Chirurgen seien. Hier Abhilfe zu schaffen, sei dringende Pflicht der Frau.

Sektion 4 behandelte „Die rechtliche Stellung der Frau“. Die zivilrechtliche Stellung der Frau nach der Eröffnung durch Frau Marie Stritt sprach Frau Professor Weber-Heidel- berg über die e h e r e c h t l i c h e S t e l l u n g der Frau nach Einführung der Monogamie. Sie skiz- zierte in großen Zügen die Entwicklung in Eng- land, in Frankreich, in Preußen, Rußland und Österreich. Die Rednerin kennzeichnete die moderne Forderung auf dem Gebiet des Rechtes dahin, daß die Frau auch im Eherecht als autonome Persön- lichkeit anerkannt werde.

In der Diskussion macht Frau Friesche- Dresden einige allgemeine Bemerkungen über das Eherecht des Bürgerlichen Gesetzbuches, das zwar Vorteile für die Frau gebracht hat, im Prinzip Mann und Frau gleiche Rechte gewährt.

Im 2. Teil der Tagesordnung wurde über eheliches Güterrecht gesprochen.

Mme. Odde Deslou-Frankreich spricht über den Code Napoleon, der verheirateten Frauen keine Verfügung über ihren Besitz gibt, was reiche Mä- dchen oft dem Ruin aussetzt. Die nächste Forderung ist die der Gütertrennung.

Frau Dr. Najstke-Berlin gibt ein Bild des ehelichen Güterrechts in Deutschland dort, wo kein Ehevertrag geschlossen ist. Angesichts der erheb- lichen Nachteile der Gütergemeinschaft tritt die Red- nerin für Gütertrennung durch Ehevertrag ein, die bisher noch verhältnismäßig selten ist, wahrschein- lich aus Unkenntnis des Rechts.

Mrs. Alfred Booth-England spricht über das englische Eherecht. Dieses ist aufgebaut auf dem Prinzip, daß Mann und Frau nur eine Person seien. Eine Änderung ist im Eherecht 1882 einge- treten. Derselbe darf jede Frau Vermögen be- sitzen und darüber verfügen, als ob sie unverheiratet wäre. Alle durch diese Bestimmungen der Frau zugesicherten Rechte können durch Vertrag modifi- ziert werden. Die Rednerin gibt dann ausführlich die Einzelbestimmungen des Gesetzes, welches der Frau das gewährt, was die Frauenbewegung an- strebt.

In der Diskussion sprechen Frau Friesche- Dresden, Frau Salinger-Dresden, die auf vollstän- dige Gütertrennung dringt, und Frau Seinitz, die von Österreich berichtet, daß es das vorgeschrittenste Güterrecht besitzt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. Juni.

Zu das Herrenhaus küberufen wurde, wie schon kurz berichtet, durch königlichen Erlaß der Fideikommissbesitzer, königl. Kammerherr und Erbtuchbesitzer im Fürstentum Halberstadt Graf Albrecht von Alvensleben-Schönborn auf Erxleben im Kreise Neuhaßensleben und auf Ostromeko im Kreise Culm. Graf Albrecht v. Alvensleben-Schönborn ist zu Wittenmoor am 16. Dezember 1848 geboren. Er ist Rechtsritter des Johanniterordens und Kapitellritter des Deutschen Ordens (Vallei Utrecht). Die preussische Namen- und Wappenvereinigung des Alvensleben mit denen der verstorbenen v. Schönborn am Bestige des Fideikommisses Ostromeko datiert Berlin vom 12. April 1886. Die Erbtuchbesitzer des Hochstifts Halberstadt der Grafen v. Alvensleben datiert seit dem 12. Jahrhundert.

Niedriger Wasserstand der Weichsel. Seit 14 Tagen liegen hier in Bromberg ca. 20 Rähne mit Zucker beladen, welche aus dem Oberrhein-Kanal kommen und deren Reizeziel Danzig ist. Wegen zu niedrigen Wasserstandes der Weichsel ist es den Schiffen nicht möglich, mit ihren Rähnen auf die Weichsel hinaus zu schwimmen und ihre Reise nach Danzig fortzusetzen. Viele Schiffer haben es nun verlohnt, Reichterichiffe zu nehmen, haben jedoch in den meisten Fällen, auch zu den höchsten Preisen, keine erhalten. Von Bromberg-Karlshof haben, wie man uns mitteilt, die Zuckerradungen ganz eingestellt werden müssen, da leerer Raum, obgleich fast die doppelten sonstigen Sommerfrachten geboten werden, für diese Verfrachtungen nicht mehr zu haben ist. Auf der Weichsel sollen von Norden bis Culm ca. 50 Rähne, auch meistens mit Zucker nach Danzig befördert, festliegen, von denen schon einige vor einer Woche von hier abgenommen sind. Ähnlich geht es den Schleppjungen, welche von Danzig nach hier, Thorn und Kulmbach unterwegs sind. Obgleich sich letztere schon wasserstandsgemäß beladen, und auch mit genügendem Meiderräumen versehen haben, so haben doch schon einige Dampfer von Culm bis Brahemünde ca. acht Tage Fahrzeit gebraucht. In Schiffsfahrts-interessentenkreisen verlautet, daß ein so niedriger Wasserstand in dieser Zeit seit Jahren nicht erinnerlich ist. Am meisten haben unter dieser Kommität die Reedereien und sonstigen Transport-unternehmen zu leiden, solchen sind bereits größere Verluste entstanden.

Zum Posener Tennis-Turnier schreibt man uns: Auf den hiesigen Tennis-Spielflächen wird jetzt mit großem Eifer gespielt. Es ist interessant, dort den Vorbereitungen der zahlreichen Turnierspieler zuzusehen. Auch die schwächeren Spieler wollten sich von der Beteiligung am Turnier nicht zurückhalten. Es gibt außer den 5 Wettspielen ohne, auch 4 Spiele mit Vorgabe. Durch die letzteren soll auch schwachen Spielern Gelegenheit geboten werden, einen Preis zu erringen. Durch den dem Turnier zuteil gewordenen Kaiserpreis ist unsere Dittmar in den Mittelpunkt der tennissportlichen Veranstaltungen gestellt worden. Wir sind überzeugt, daß auch die großen Meisterschaftsspieler das Posener Turnier nicht unbeachtet vorübergehen lassen werden. In ihrem stillen Spiel und ihrer sicheren Taktik im Kampfe werden unsere einheimischen Spieler sicher ebenso lernen wie wir es nach anderen Turnieren beobachtet haben.

Schluss des Jubelschützenfestes in Prinzenthale. Gestern Abend hat mit Proklamierung der besten Schützen auf den verschiedenen Scheiben das Jubelschützenfest des Schützenvereins Prinzenthale-Schützenau-Bromberg sein Ende erreicht. Die Preisverteilung ergab folgendes Resultat: Kinder mit 54 Ringen einen Regulator, Bandelow mit 52 Ringen zwei silberne Armleuchter, Garbe mit 51 Ringen ein Rauchservice, Stopaczky ebenfalls mit 51 Ringen auch ein Rauchservice, Siptau auch mit 51 Ringen einen Becher, Müller mit 50 Ringen einen silbernen Trinkbecher, C. Reed mit 50 Ringen eine Butterdose, Berkonsky mit 50 Ringen einen silbernen Eßlöffel, Ehrle mit 49 Ringen ein Bild (Prinz Heinrich von Preußen), Veste mit 48 Ringen einen Eßlöffel, Kessel mit 48 Ringen einen Obstteller, A. Schmidt mit 48 Ringen ein Medaillon, Meher mit 48 Ringen ein Medaillon und mit 47 Ringen auch ein Medaillon, Bollmer mit 47 Ringen einen silbernen Bierhumpen, Münder mit 45 Ringen ein Paket Würste und Weinbrat mit 45 Ringen ein Paar Kaiserbüsten. Beim Meisterschaftsschießen (aufgelegt), Einlag 3 Mark für eine Lage a 3 Schuß, kamen nur Gledprämien zur Verteilung. Die besten Schützen mit je 59 Ringen waren Bronski, Rothenburg und Albert Schmidt. Beim Stechen usw. erhielten der ersten Preis Bronski mit 100 Mark, den zweiten Preis Rothenburg mit 50 Mark und den dritten Preis Albert Schmidt mit 25 Mark. — Auf der Silberseife erhielten Silberpreise August Feld und Moses aus Znitz mit je 57 Ringen; auf der Goldgewinnseife erhielt sich zwei Preise, einen Tafelaufsatz und einen silbernen Becher, Publit mit je 59 Ringen. Über das Resultat des Schießens auf der Punktseife ist gestern noch keine Bekanntgabe erfolgt. Nach der Proklamierung vereinigen sich die Schützen zu einem Festkommers.

Sanitätskolonnenwesen. Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz hat unter 24. März d. J. eine recht erfreuliche Entscheidung getroffen, die Sicherstellung des Personals der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz gegen die Folgen von Frieden und Dienstbeschädigungen, vorläufig für die Zeit bis zum 1. Januar 1907. Nachstehend bringen wir einen Auszug aus den hierzu erlassenen Vorschriften: Mitglieder der Sanitätskolonnen, welche

in Friedenszeiten infolge einer im Dienst der Kolonnen erlittenen Beschädigung eine Minderung der Erwerbsfähigkeit erleiden, erhalten eine Versorgung, welche in einer nach Tagesbeträgen zu berechnenden Unterstützung oder einer Jahresrente besteht. Neben der Unterstützung kann voller Ersatz der Kosten des Heilverfahrens gewährt werden. Ist fremde Pflege und Wartung erforderlich, so erhöht sich die Unterstützung auf 2,50 Mk. täglich. Dieselbe wird jedoch nicht länger als höchstens auf die Dauer von 26 Wochen gewährt. Spätestens mit Ablauf der 26. Woche ist die Unterstützung entweder einzustellen oder eine Jahresrente zu gewähren; dieselbe bezieht sich auf den 200fachen Betrag der zu bewilligenden täglichen Unterstützung. Hat die Dienstbeschädigung den Tod zur Folge gehabt und hinterläßt der Gestorbene eine Witwe oder Kinder unter 18 Jahren, so bezieht die Witwe eine Jahresrente und jedes Kind eine Waisen-Jahresrente weiter. Dienstbeschädigungen müssen entweder bei der Dienstverrichtung gleich, oder innerhalb einer Frist von 3 Tagen dem Kolonnenführer angezeigt werden; das ärztliche Attest ist von dem Kolonnenarzt auszustellen.

Ein Schinkenwettbewerb ist die neueste Idee zu einem Preisausreiben. Ein Preiswettbewerb um die Herstellung besser deutscher Schinken wird nämlich von der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ in Berlin für die deutschen Schweinemäster, Fleischermeister und Fleischwarenfabrikanten veranstaltet. Der Landwirtschaftsminister v. Roddebeck, der der Sache lebhaftes Interesse entgegenbringt, hat die Bestimmungen über die Ausführung des Schinkenwettbewerbes nach erfolgter Prüfung bereits genehmigt und je vier silberne und bronzene Staatsmedaillen als Preise gestiftet. Außerdem sind für Preise größere Geldsummen schon überwiesen und weitere in Aussicht gestellt; ferner gelangen goldene Medaillen und Ehren diplome zur Verteilung. Nach der Entscheidung werden die Schinken in einer im „Hotel Kaiserhof“, Berlin, zu errichtenden Kosthalle für das Publikum ausgestellt. In den Interessentenkreisen erwartet man eine zahlreiche Beteiligung an dem Schinkenwettbewerb. Die näheren Bedingungen teilt die „Allg. Fleischer-Ztg.“ mit.

Schriftwechsel der Eisenbahnvereine. Durch Erlaß des Ministers ist widerrechtlich und ausnahmsweise genehmigt worden, daß der Schriftwechsel der Eisenbahnvereine und des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine der preussisch-hessischen Staatsbahnen (Staatsbahnenverbandes) unentgeltlich mittels der Eisenbahnzüge befördert wird.

Schulfeiertag. Im Wolterischen Etablissement in Schröttersdorf feierten die unteren Klassen der Neuhöfer Mädchenschule ihr Schulfeiertag mit Spiel und Gesang im schattigen Garten und bei einem kleinen Tanzchen im Saal. Lehrer Krahn hielt vor dem Rückmarsch eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

F. Crone a. B., 13. Juni. Vom letzten Brande. (Vereinerung.) Die Einzelheiten über den schon gemeldeten Brand in der Handelsmühle der königlichen Domäne sind inzwischen bekannt geworden. Das Feuer griff so schnell um sich, daß ein Müllergeselle und ein Bursche, die im zweiten Stockwerk der Mühle schliefen, sich mit knapper Not noch in Sicherheit bringen konnten. In der Verwirrung rettete der Geselle die Sachen des Burschen, während seine eigenen bedauerlicherweise mitverbrannten. An eine Rettung der Mühle war nicht zu denken, und so beschränkte sich die freiwillige Feuerwehr darauf, die Bauernmühle, den Speicher mit großen Getreidevorräten, die Schneidemühle und die fiskalische Freischleuse zu halten. Außerdem war große Gefahr vorhanden, daß dem Feuer durch Entzündung der dort lagernden großen Brettervorräte und einer Menge Maschinen neue Nahrung zugeführt werden könnte. Durch geschicktes tatkräftiges Eingreifen ist es der Wehr gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Mühle ist vollständig ausgebrannt, während die Umfassungsmauern so stark gelitten haben, daß sie schleunigst abgetragen werden müssen. Der Schaden ist nicht unbedeutend. Über 1000 Zentner Mehl und etwa 500 Zentner Getreide sind mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet. — Zweck Vereinerung der Bromberger Kreisbahn trafen heute mehrere Herren der Eisenbahndirektion Bromberg und Landrat von Eichenhart-Rothe mittels Sonderzuges hier ein.

F. Schubin, 13. Juni. (Stiftungsfeiertag.) Gestern feierte die hiesige Liedertafel, die nach längerer Pause wieder zu einem kräftigen Leben erwacht ist, ihr Stiftungsfeiertag. Zu demselben waren die Gesangsvereine aus Znitz und Labischin eingeladen worden und deren Mitglieder auch zahlreich erschienen. Mit dem Sängerkreis wurden die auswärtigen Sänger bei ihrer Ankunft hier empfangen und nach dem Festvortrag von Neumann geleitet. Im Saal hielt, nachdem im Laufe des Tages alle Sängerkreise eingetroffen hatten, Bürgermeister Seiler eine lange Begrüßungsansprache und Gerichtssekretär Bartel die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Alsdann folgten eine Reihe von Chorvorträgen seitens der Vereine und zum Schluss ein solennes Langfränschen.

Wirft, 13. Juni. (Hundesperre.) Sommerfest. Auf den Feldmarken Neu-Vieland und Glesno bei Wirft ist ein der Tollmut verdächtiger Hund frei umhergelaufen und hat in Glesno einen Knaben gebissen. Infolge dessen ist hier die Hundesperre verfügt worden. — Der Lehrerverein für Wirft und Umgegend feierte am getrigen Sonntag in den Resthaller Eichenbergen sein Sommerfest durch Konzert und Gesangsvorträge. **A. Weisköhne, 13. Juni.** (Versehung.) Schützenfest. (Schlachtfest.) Lehrer Kreischmann ist vom 1. Juni cr. von hier nach Ratshin, Kreis Kolmar i. P., als erster Lehrer und Kantor versetzt. — Gestern fand in der königlichen Hofkammer das diesjährige Schützenfest statt. Die Königswürde errang Kaufmann Widde hier selbst, 1. Ritter wurde Gastwirt Neuhof aus Kaiserswalde, 2. Ritter Hauptlehrer Bischoff von hier. —

Die evangelische Schule zu Hoffmannsdorf, welche wegen Diphtherie und Scharlach bis zum 9. d. Mts. geschlossen war, hat noch weitere 14 Tage Ferien erhalten, da die Krankheit noch nicht erloschen ist.

Zniz, 13. Juni. (Unfall oder Verbrechen? Dürre. Feuer.) Am vergangenen Donnerstag wurde die Aktiverin Malak aus Scharbinow hiesigen Kreises in ihrem Bette als Leiche vorgefunden. Da das Bett angebrannt war, so wurde angenommen, daß die alte Frau ihren Tod durch den entstandenen Rauch gefunden hat. Heute soll durch Kreisarzt Bieronta von hier die Leiche sezirt werden, um festzustellen, ob etwa ein vorherbegangenes Verbrechen vorliegt. — In unserer Gegend herrscht schon längere Zeit große Trockenheit und die Feldfrüchte fangen an, merklich zu leiden. Besonders das spätgeerntete Sommergetreide verspricht nur wenig Ertrag, wenn nicht ein ergiebiger Regen dasselbe bald erfrischen sollte. — Gestern vormittag brach in einem Stall des Grundbesizers Stanislaus Adamski in Zunevo hiesigen Kreises Feuer aus, welches in kurzer Zeit die sämtlichen Gebäude des Gehöfts vernichtete. Die ganzen Maschinen und Wirtschaftsgüter, sowie drei Schweine und 6 Schafe sind mitverbrannt. Pferde und Kinder blieben verschont, weil sie auf der Weide waren. Adamski ist nur mäßig versichert und hat daher großen Verlust.

Zanowitz, 13. Juni. (Bei der Braut wahninnig geworden.) Der Gast- und Landwirt W. aus der Wirziger Gegend, ein Mann in den dreißiger Jahren, weckte seit vorgestern bei seiner hier wohnhaften Braut. Die Trauung sollte in Kürze stattfinden. Heute Nacht nun erkrankte der Bräutigam plötzlich an Verfolgungswahn. Durch das Fenster seiner Schlafstube begab er sich ins Freie, um bald darauf wieder einen Schlupfwinkel zu suchen, den er in einem der hiesigen Schulzimmer auch fand. Er verbarrikadierte das Zimmer und schrie unaufhörlich, ihm nicht das Leben zu nehmen. Er wollte alles für dasselbe hingeben, tatsächlich für seinen vermeintlichen Verfolger auch seine Geliebte mit 125 Mk. Inhalt auf den Schulhof hin, wo sie später noch aufgefunden wurde. Der Bedauernswerte wurde noch in der Nacht in sicheren Gewahrsam gebracht und heute früh zunächst nach seinem Heimatort befördert.

Tremellen, 13. Juni. (Der Landwehverein) veranstaltete gestern seinen Sommerausflug nach der Anfidelung Schlowitz, wo im ehemaligen Gutspark sich ein außerordentlich frisches Leben entfaltet. Festredner waren der Vorsitzende des Vereins, Amtsrichter Oberleutnant Griesel hier, und Bürgermeister Rittmeister d. R. Schneider in Gembitz.

W. Samotzsch, 13. Juni. (Verschiedenes.) Zu Freundesstahl wurde gestern im Gemeindegewand das Schützenfest gefeiert, welches sehr zahlreich besucht war. Die Königswürde errang der Gaitwirt Radetzke. — In Smolary starb die Arbeiterfrau Zinger an Alkoholergiftung; dieselbe hatte angeblich innerhalb 2 Tagen für mehrere Mark Spirituosen, zuletzt reinen Spiritus zu sich genommen. — Infolge der Trockenheit steht auch hier das Sommergetreide recht dürrig, dagegen ist das Gras der Negewiesen sehr üppig, ein Beweis für die Wirkung der Frühjahrserbeselung durch die neuen Stauwerke.

Schneidemühl, 12. Juni. (Nach dem Tode ausgesetzt.) Dem technischen Eisenbahnschreiber Droheim wurde vor einigen Tagen der Kronenorden 3. Klasse verliehen; Droheim ist aber bereits im April d. J. gestorben.

Gnesen, 12. Juni. (Zum Landgerichtspräsidenten) in Gnesen an Stelle des verstorbenen Präsidenten Dr. Gödken ist der Oberlandesgerichtsrat Mayer in Stettin ernannt worden. Im Jahre 1894 erfolgte seine Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat in Stettin.

K. Gnesen, 13. Juni. (Zum Streik.) Unglücksfall. Der Bauhandwerkerstreik ist hier selbst durchaus nicht beigelegt, vielmehr droht derselbe nun noch schärfere Formen anzunehmen. Die Streikenden haben allerdings ihre Forderungen wesentlich herabgesetzt, es fehlt jedoch am Entgegenkommen der Arbeitgeber, und so wurde gestern seitens der Einigungskommissionen, welchen der Magistratssekretär Regenbrecht vorstand, keine Einigung erzielt. Um ihrer Sache nunmehr einen größeren Nachdruck zu geben und fremde Arbeiter möglichst fernzuhalten, beachtlich die Streikenden, das Streikpostensystem als wirksamstes Mittel rücksichtslos in Anwendung zu bringen. — Beim Gefahren in Zielimowo fiel eine Arbeiterin vom Gewagen auf eine Seugabel, auf der sie sich buchstäblich aufspießte. Die Verunglückte dürfte mit dem Leben kaum davonkommen.

Posen, 13. Juni. (Brand.) Auf dem Güterbahnhof der Posen-Märkischen Bahn ist heute mittag der der Bahn gehörige, jedoch anderweitig verpackte Getreidespeicher mit den darin befindlichen Getreidevorräten vollständig niedergebrannt.

Ottrow, 12. Juni. (Ein Kind verbrannt.) Bei einem auf dem Gehöft des Häuslers Malek in Kobylagora ausgebrochenen Brande ist das 1 Jahr alte Kind desselben in den Flammen umgekommen.

Marienburg, 12. Juni. (Zubelfeier der Schützenhilfe. Großfeuer.) Das 550 jährige Jubiläum der hiesigen Schützenhilfe nahm gestern Abend mit einem Kommerz in Schützenhaufe seinen Anfang. Die Stadt ist reich geschmückt. Heute 12 Uhr begann der große historische Festzug. Der Festzug, an welchem auch zahlreiche Gilden aus Westpreußen teilnahmen, bewegte sich nach dem Schützengarten. Nachdem Bürgermeister Born hierseits eine Begrüßungsansprache gehalten, löste sich der Festzug auf. In demselben hatten etwa 1200 Personen teilgenommen. Nach dem Festzuge folgte ein Festessen im Schützenhaufe. Während desselben wurde ein Kundigungstelegramm an den Kaiser gerichtet. Der Vorsitzende des Westpreussischen Schützenbundes,

Herr Justizrat Dbusch aus Graudenz, überreichte der Zubelfeier eine Erinnerungsmedaille. — Gestern Abend gegen 10¼ Uhr brach auf dem Grundstück der Aktiverin Malak in Schloß Kalthof Feuer aus. Der große Ringofen, das Maschinenhaus und fast sämtliche Trockenstuppen wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus, Kontor und der naheliegende Schuppen konnten von der Feuerwehr gehalten werden. Der Brandschaden beläuft sich auf viele hunderttausend Mark.

König, 13. Juni. (Von Frau Noß.) Die aus den großen Königer Prozessen in der Winterischen Moraffäre (Meineidsprozeße gegen Masloff und Genossen, gegen Moritz Vebv usw.) weiteren Kreisen bekannt gewordene Kronzeugin Frau Anna Noß geb. Quandt aus König hatte sich heute vor der Strafkammer in König wegen wesentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Frau Noß, die am 10. November 1900 nach 14jähriger Verhandlung wegen wissenschaftlichen Meineides zu 2½ Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen vom Schwurgericht in König verurteilt wurde, hatte kurz nach ihrer Entlassung aus dem Zuchthaus in Graudenz am 5. September 1903 morgens zwischen 5 und 6 Uhr vor der früher Hindenburgischen Abbruchstelle Holz gestohlen. Eine Zeugin, Frau Auguste Flügge, die dies der Wahrheit gemäß eidlich bekunden mußte, ist von Frau Noß dann bei der königlichen Staatsanwaltschaft des Meineides bezichtigt worden. Die Hauptverhandlung ergab unzweifelhaft, daß diese Anzeige wider besseres Wissen erstattet war. Das Gericht verurteilte Frau Anna Noß wegen wesentlich falscher Anschuldigung zu 6 Monaten Gefängnis und Bekannngabe des Urteils in beiden Königer Zeitungen. Wie der Erste Staatsanwalt Schweigger bei Beantragung dieses Strafmaßes betonte, weiß man jetzt, was man von der Angeklagten zu halten hat, und wie sie mit der Ehre anderer Menschen umgeht.

Zempelburg, 12. Juni. (Blitzschlag.) Bei dem letzten Gewitter tötete der Blitz ein Pferd und mehrere Gänse des Kolonisten Wenzlaff in Waldau, die sich auf der Weide befanden. Frau Wenzlaff, die das Vieh hütete, wurde befaßt und ihre Tochter gelähmt. Durch ärztliche Hilfe gelang es, die Frau wieder ins Leben zu rufen.

S. Flatow, 13. Juni. (Städtisches.) Der Magistrat hat die Pension für den bisherigen Bürgermeister Löhre auf 2466,66 Mark berechnet; die Stadtratsordnungsversammlung bewilligte die Zahlung dieses Betrages vom 1. Oktober d. J. ab. Einige Stadtratsmitglieder hatten den Antrag gestellt, hier selbst ein Rathaus zu erbauen. Die Stadtratsordnungsversammlung beschloß den Magistrat zu erlauben, die vorbereitenden Schritte nach dieser Richtung hin zu unternehmen.

Schwet, 13. Juni. (Flüchtiger Dieb. Turnfahrt.) Der hiesige Kahnknecht Leopold Czerninski hatte als Schiffsgeselle einen Ausländer (Russen) gemietet. Mit diesem teilte er gemeinam eine Kajüte. In der vergangenen Nacht, als Cz. im tiefsten Schlummer lag, erhob sich der Russe, der diesen Augenblick abgewartet, von seinem Lager, zog die Kleider seines Dienstherrn an, endmendete diesen noch etwa 257 Mark Bargeld und verließ, nachdem er sich noch zuvor seine Auslands-papiere, die Cz. in Gewahrsam hatte, wieder angeeignet hatte, den Kahn; bestieg einen Handkahn, mit dem es ihm gelang, das rechtsseitige Weichselufer zu erreichen. Hier feste er seine Flucht fort. Eine noch in der Nacht von mehreren Schiffen unternommene Verfolgung des Russen hatte keinen Erfolg. Da er im Besitze seiner Legitimationspapiere ist, dürfte es ihm nicht schwer fallen, die Grenze zu überschreiten. — Vom günstigsten Wetter begleitet, unternahm der hiesige Turnverein „Jahn“ eine Turnfahrt nach den sogenannten Satoffen.

Dirschau, 13. Juni. (Räuberliches Brauvourstuck.) Ein russischer Arbeiter versuchte gestern ein Brauwerk zu überfallen, indem er sich seinen Landsleuten gegenüber erbot, die Weichsel in ihrer ganzen Breite zu durchschwimmen. In der Mitte des Stromes angelangt, erkrank der Russe, ehe ihm von Leuten, die in einem Kahn herbeieilten, Hilfe gebracht werden konnte.

Danzig, 13. Juni. (Schenkung.) Die verwitwete Frau F. Wegg in Wiesbaden hat dem Westpreussischen Provinzialmuseum in Danzig aus dem Nachlaß ihres zu Wiesbaden verstorbenen Mannes eine Münz- und Medaillensammlung als Geschenk überwiesen. Der Provinzialausschuß beschloß, das Geschenk für den Provinzialverband für Westpreußen anzunehmen.

Pillkallen, 11. Juni. (Selbstmord vor der Mutter.) Gestern Abend erschloß sich der Wirtschaftsinventor Schesler in der Wohnung seiner Mutter mittels eines Revolvers. Die grausige Tat geschah in Gegenwart der Mutter. Die Ursache zum Selbstmorde ist unbekannt.

Tilsit, 10. Juni. (Giftmord.) Unter dem Verdacht, ihren Ehemann vergiftet zu haben, ist die Eigenkätnerin Frau Pillat aus Sternethen verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Niemel, 13. Juni. (Drei Menschen ertrunken.) Wie das Niemeler Dampfboot meldet, sind gestern Abend beim Segeln auf dem Gaff 3 Personen ertrunken. Sechs Anfassern des getenterten Bootes wurden gerettet.

Apollinaris

KOHLLENSAURES MINERALWASSER.

„EIN WELT TAFELGETRÄNK“

(Kölnische Zeitung, 7ten Okt., 1903.)

Jährliche Füllungen:

30 000 000 Flaschen und Krüge.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

81. Sitzung vom 13. Juni, 11 Uhr.

Am Ministertische: Frhr. v. Hammerstein, Müller u. a.

Der Gesetzentwurf, betr. die Ausdehnung einiger Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 auf die Arbeiten zur Aufsuchung von Stein- und Kalialz und von Soolquellen in der Provinz Hannover wird in dritter Lesung ohne Debatte definitiv angenommen, ebenso der Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung des Hafens in Ruhrort.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Vertretung des Staatsfiskus auf den Provinziallandtag in Polen.

Nach § 1 der Regierungsvorlage hatte der Staat das Recht, für jedes, den gesetzlichen Anforderungen entsprechende Gut auf den Kreistagen eine Stimme zu führen; die Gesamtzahl aller Stimmen des Staates sollte aber ein Viertel der in dem Kreistage und die Hälfte der in dem Wahlbezirk für die Provinziallandtagswahl überhaupt bestehenden Stimmberechtigten nicht übersteigen.

Die Kommission beantragt statt dessen, daß die Zahl der Stimmen des Staates in einem Kreise ein Achtel der Gesamtzahl der Kreistagsmitglieder und in einem Wahlbezirk für die Wahlen zum Provinziallandtag ein Drittel der Zahl der Wahlberechtigten im Stande der Ritterchaft nicht übersteigen darf.

Weiter beantragt die Kommission einen neuen § 1a, wonach die Vertretung der Städte und Landgemeinden auf den Kreistagen folgendermaßen geregelt wird:

Jede Stadt entsendet einen Deputierten. Wenn eine Stadt jedoch nach der letzten allgemeinen Volkszählung mehr als 4000 Einwohner, mit Ausschluß der aktiven Militärpersonen hat, entsendet sie für je 4000 Einwohner einen Deputierten, wobei Bruchteile von mehr als ein halb für voll gerechnet werden.

Die Landgemeinde sendet 3 Deputierte. Durch königliche Verordnung kann die Zahl der Deputierten der Landgemeinden in einzelnen oder in allen Kreisen bis auf 6 erhöht werden.

Die bestehenden Vorschriften, wonach einzelnen Städten und den Landgemeinden einzelner Kreise eine größere Zahl von Deputierten zufließt, bleiben unberührt.

Abg. v. Wenzel (konf.) erklärt, daß seine Freunde die Kommissionsbeschlüsse einstimmig annehmen werden.

Abg. v. Czarlinski (Pole) wendet sich gegen den § 1, durch den der Fiskus einen zu großen Einfluß erlange. Warum sage man denn nicht einfach: Polen sind nicht stimmberechtigt?

Abg. Ernst (frei). Bg., auf der Tribüne unverständlich, scheint für die Kommissionsfassung zu sein.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Im Interesse der Selbstverwaltung erklärt sich die Regierung mit einer Beschränkung ihrer Stimmenzahl einverstanden. Von hoher Bedeutung ist es für mich, daß die Kommission ihre Beschlüsse einstimmig gefaßt hat. Es ist für die Regierung von großem Wert in ihrem Kampfe, den sie im Interesse des Reichstums zu führen hat, sich stützen zu können nicht nur auf einzelne Parteien, sondern auf das ganze Haus. Deshalb erkläre ich mich mit der Kommissionsfassung einverstanden.

Abg. Dr. Heftig (Zentr.) erklärt sich namens seiner Partei für den Entwurf. Er verfolge keineswegs die Absicht, die Polen aus den Kreistagen zu verdrängen; man dürfe aber auch dem Staate in Polen nicht ein Recht verweigern, das er in anderen Provinzen besitze.

Abg. Gysling (frei. Bp.) bemerkt, da es sich hier um ein Kampfgesetz handle, würden seine Freunde dagegen stimmen.

Darauf wird § 1 in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Es folgt die zweite Beratung des Wildschengesetzes.

§ 1 zählt die jagdbaren Tiere auf. Die Kommission hat noch die Ottern und Adler hinzugefügt,

dagegen die Steppenlöhner aus dem Regierungsentwurf entfernt.

§ 1 wird hierauf in der Kommissionsfassung angenommen, der Antrag Meyer-Diepholz wird abgelehnt.

Die §§ 2 und 3 handeln von der Schonzeit, resp. von den Ausnahmen dazu.

Abg. Dr. von Savigny (Zentr.) beantragt, entsprechend der ursprünglichen Regierungsvorlage, die Schonzeit für männlichen Rot- und Damwild vom 1. März bis 30. Juni, für Schnepfen vom 1. März bis 30. Juni, für Rebhühner vom 1. Mai bis 30. Juni festzusetzen. Die Kommission hatte die Schonzeit entsprechend dem Herrenhausbeschlusse auf die Zeit vom 1. März bis 31. Juli, bezw. 1. Januar bis 15. März, und 16. April bis 30. Juni festgesetzt.

Die §§ 2 und 3 werden hierauf unter Ablehnung aller Anträge in der Kommissionsfassung angenommen; der beantragte § 3a wird abgelehnt.

§ 4 verbietet das Aufstellen von Schlingen, in denen sich jagdbare Tiere oder Kaninchen fangen können. Die Ausübung des Dohntenetzes soll jedoch erlaubt sein.

Sierzu liegt der schon erwähnte Antrag Martens vor, daß Schulfindern die Ausübung des Dohntenetzes zu verbieten sei.

§ 4 wird hierauf unverändert angenommen, ebenso § 5, der von der Ein Sammlung von Kiebitz- und Mövenern handelt.

§ 6 bestimmt, daß nur innerhalb 14 Tagen nach Beginn der Schonzeit Wild noch verkauft werden darf. Nach dem Herrenhausbeschlusse können für den Vertrieb einzelner Wildarten, soweit er unter Kontrolle aus Kiebitzhäusern stattfindet, Ausnahmen stattfinden. Die Kommission hat dafür gesagt: Solche Beschränkungen unterliegt nicht der Vertriebs einzelner Arten von Wild aus Kiebitzhäusern, wenn er unter Kontrolle nach Maßgabe der von den zuständigen Ministern zu erlassenden Bestimmungen stattfindet.

Der § 6 wird unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Antrag Heftig zu § 3, der von dem Antragsteller in eine Resolution umgewandelt ist, wird nunmehr angenommen.

Die §§ 7 bis 10, die vom Verkauf oder Versand von Wild während der Schonzeit handeln, werden in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu § 11, der den Bezirksausschüß befugt, für nicht jagdbare Vögel Ausnahmen zu treffen, spricht Abg. Gert (frei.) gegen die Ausrottung des Storches, dem die Menschheit doch schließlich ihr Dasein verdanke. (Große Heiterkeit.)

Oberlandforstmeister Wesener: Wir beabsichtigen ja nicht, den Storch unter allen Umständen auszurotten, aber die Herren werden mir zugeben, daß er unter Umständen doch recht lästig werden kann. (Heiterkeit.)

§ 11 wird hierauf in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso der Rest des Gesetzentwurfs. Damit ist die zweite Lesung des Wildschengesetzes beendet.

Die Tagesordnung ist erschöpft. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. (Zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Reichsbeschengesetz.)

Schluß 4 Uhr.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 13. Juni. Strafkammer. Der Arbeiter Johann Kotoszewski aus Salno hat sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Am Abend des 12. März 1903 hatte der Angeklagte dem Kämmerer Johann Polinski nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Handstock einen Hieb über den Kopf versetzt und zugleich einen so starken Stoß, daß P. von der Treppe herunterstürzte. Von Polinski hat der Angeklagte bei dieser Gelegenheit übrigens einen Messerstich erhalten, wofür Polinski von der Strafkammer durch Urteil vom 30. Juli 1903 eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erhielt, die er bereits verbüßt hat. Der Angeklagte hat aber, als er dem Polinski die Stockhiebe versetzte, sich

nicht in der Notwehr befunden, vielmehr hat P. ihm den Messerstich versetzt, nachdem er von dem Angeklagten mit dem Stocke geschlagen worden war. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, der Gerichtshof erkannte aber auf 4 Monate Gefängnis, d. h. die gleiche Strafe, die sein Gegner erlitten hatte. Er mußte, wie der Vorsitzende des Gerichtshofes bemerkte, mit demselben Maße gemessen werden, mit dem P. gemessen worden war. — Der schon 17 mal wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte Arbeiter Jakob Lutowski aus Turno bei Kzin hatte sich wiederum wegen Diebstahls zu verantworten und ihm winkte das Zuchthaus. Er war beschuldigt, am 13. Februar d. Js. dem Kaufmann Süßkind in Gryn Kohlen gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestritt dies zwar, der Staatsanwalt hielt ihn aber für überführt und beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung wegen Beweismangels.

Berlin, 13. Juni. Ein ungetreuer Nachschaffpfeiler. Eine schwere Verfehlung wurde dem Hauptmann a. D. und Sprachlehrer Eduard Kemper zur Last gelegt, der der zweiten Strafkammer des Landgerichts II aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Als der Angeklagte den Militärdienst quittierte, gründete er in Charlottenburg eine sogenannte „Presse“ für Offiziere. Im Jahre 1900 wurde er vom dortigen Gericht zum Pfleger der Fischerischen Nachschaffpfeiler ernannt, und es wurden ihm 30 000 Mark Erbschaftsmasse anvertraut. Bald stellte sich heraus, daß gegen 200 000 Mark Schulden vorhanden waren. Der Angeklagte wurde aufgefördert, die vom ihm verwahrten 30 000 Mark dem Konkursverwalter auszuhandigen. Er zog es vor, nach London zu flüchten. Es stellte sich heraus, daß er von den 30 000 Mark 17 000 Mark für sich verbraucht hatte. In diesem Frühjahr kehrte der Angeklagte, von der Sehnucht nach der Heimat getrieben, nach Berlin zurück und stellte sich der Behörde. Im Termin legte er ein offenes Geständnis ab. Die Not habe ihn auf die schiefen Ebene getrieben, er habe geglaubt, das anfänglich von ihm verbrauchte Geld wieder einbringen zu können, doch sei ihm dies nicht gelungen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. — Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft und beließ dem Angeklagten die Ehrenrechte.

Sante Chronik.

Berlin, 13. Juni. Der Mörder der kleinen Lucie Berlin ist auch im Laufe des Sonntag noch nicht entdet worden. Die Gerüchte, die von weiteren Spuren laut wurden, haben sich als ungläubig erwiesen. — Die Obduktion des Numpfes, die am Sonnabend vorgenommen wurde, hat noch kein bestimmtes Resultat ergeben. Ob die Verletzung des Unterleibes vor dem Ableben des Kindes stattfand, und ob ein Luftstich vorliegt, soll erst nach die mikroskopische Untersuchung einiger von der Leiche entnommenen Körpertheile ergeben. Diese soll auch feststellen, wie lange die Leiche im Wasser gelegen hat. Die Leiche wird vorläufig von der Staatsanwaltschaft nicht freigegeben, damit die fehlenden Gliedmaßen, falls sie gefunden werden sollten, angepaßt werden können. Der Numpf wird daher in geeigneter Weise möglichst konserviert werden. Im Laufe des Montag hat sich der Drehorgelspieler gemeldet, dessen Muffel die Lucie Berlin veranlaßt hatte, auf den Hof zu kommen. Dieser hat zwei Männer beobachtet, die zwar als Täter nicht in betracht kommen, aber doch wahrscheinlich in der Lage sind, Mitteilungen machen zu können. Diese beiden Männer, im Alter von 40 bis 45 Jahren, hörten dem Drehorgelspieler sowohl auf dem Hofe des Hauses Ackerstraße 134 als auf 130 zu. Hier gaben sie einem kleinen Jungen 5 Pfg. mit dem Auftrage, sie dem Leierkastenmann zu bringen.

Deutschland, Deutschland, über alles! Den „Münd. Neueit. Nachr.“ schreibt man aus Karlsruhe: Wir sind weit gekommen in unserem deutschen Vaterlande, selbst im badischen „Mutterlande“. Wie nämlich aus Freiburg berichtet wird, ist an einer

deutschen Volksschule von übereifrigen Sittenwächtern der Eingang der zweiten Strophe des Liedes „Deutsche Freunde, deutsche Treue“ verballhorniert worden. Und an einer anderen badischen Volksschule hat man, wie die „Bad. Landesztg.“ erfährt, nicht nur an den „deutschen Frauen“, sondern auch am „deutschen Wein“ Anstoß genommen und den Text der betreffenden Strophe demgemäß dahin abgeändert, daß gesungen wird: „Deutsche Sitte, deutsche Treue, deutscher Mut und deutscher Sang.“

Diners im Dunkeln. Die neueste Mode einer seltsamen Tischunterhaltung, die diesmal aber nicht über den Ocean herkommt, sondern von Paris und einigen eleganten Schweizer Städten aus freiert worden ist, besteht nach einem englischen Blatte darin, seinen Gästen ein Diner, wenn auch nicht im tiefsten Dunkel, so doch wenigstens im Finstern oder Halbdunkel darzubieten. Das Hors d'oeuvre und die Suppe werden wie gewöhnlich bei strahlender Beleuchtung serviert; dann geht plötzlich zum höchsten Erstaunen der Gäste, die nichts ahnen, das Licht aus. Jetzt öffnet sich die Tür und die Diener bringen glänzend erleuchtete Schüsseln herein, die den Tischgang enthalten. Jeder der Gäste nimmt sich nun zugleich mit seiner Portion einen der Leuchtkörper, und wenn allen serviert ist, sind blitzende Funken überall verstreut und ein feenhafter Anblick bietet sich dar. Werden z. B. Hummern gereicht, so ist etwa das elektrische Licht am Roppe des Tieres angebracht und ergiebt dunkel glühende, rötlich beschattete Strahlen über den Tisch. Die höchste Genialität und Schönheit aber entfaltet sich, wenn das Eis serviert wird. Gewöhnlich wird ein gewaltiger Vogel oder ein anderes Tier, ein Korb oder ein Füllhorn, kurz eine Form, die aus Eis gemacht ist, in den Saal gebracht, die von Lichtern weithin glänzt und mit Eisarten gefüllt ist. Ist jeder Gast bedient, so erlischt das Licht und einzelne Lichter auf den Tellern schimmern durch den Raum. Wenn Erdbeeren serviert werden, dann haben die Leuchtkörperchen die Form und rötliche Färbung der Beeren selbst oder das zarte Weiß ihrer Blüten. Die kleinen leuchtenden Gegenstände werden den Gästen überreicht und erzeugen eine allerliebste Wirkung. In einem großen Schweizer Hotel, in dem das Eis täglich so serviert wird, hat man als hübscheste Dekoration dem Eis die Form eines Schweizerhauses gegeben, das zunächst von vielen Lichtern illuminiert und umstrahlt ist. Doch mit den Eisportionen erlöschen die Lichter und erlöschen, bis schließlich das Hauschen im Dunkel verlischt auf dem unsichtbaren und verfinsterten Tisch. Sehr beliebt ist für die Anrichtung des Eises auch eine Polarzone, in der sich hohe Eismassen auftrümen, das elektrische Licht künstlich kalte, schale Reflexe darüber wirft und den bekrönenden Schnee weißer Eiscreme bildet. Ein Paar in den Höhlen des Eises ruhende Porzellanfiguren geben diesem ganzen Kunstwerk noch eine lebendigere Wirkung.

Ein „hypnotisches“ Hospital. Wie aus Newyork berichtet wird, kündigt Professor Hyslop von der Columbia-Universität, die der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Hypnotismus in Amerika, die Gründung eines Hospitals für die hypnotische Behandlung von Krankheiten in Newyork an. Ein bekannter Millionär hat, unter der Bedingung, daß noch andere Beträge gezeichnet werden, eine große Summe in Aussicht gestellt; bei der bekannten Liberalität der amerikanischen Multimillionäre, die sich mit solchen Spenden für die Wissenschaft gegenständig zu übertrumpfen suchen, werden auf diese Weise die erforderlichen Mittel bald zusammengebracht sein.

Neue Diamantsfelder entdeckt. Eine bemerkenswerte Entdeckung von Diamanten im Ganggestein ist in Oakes Creek, zwanzig englische Meilen von Inverell in Neuschwales, gemacht worden. Sachverständige behaupten, das Gestein wäre von ähnlicher Bildung wie das südafrikanische Diamantenbetts. Zum ersten Male hat man jetzt in Australien Diamanten entdeckt, aber man hat schon lange geglaubt, daß der Bezirk Inverell diamantenhaltig ist. Es herrscht eine große Erregung infolge dieses Fundes. Meilenweit ist das Land abgesteckt; man

(Nachdruck verboten.)

Die Sünde.

Von Leonard Merrick.

391

Sie beschloß, am folgenden Morgen in einen anderen Bezirk Londons zu übersiedeln, in einen Bezirk, wo man sie unmöglich vermuten würde, nach Bermondsey oder Bow. Was es dort Gutes? Vielleicht lieber nach Falington? Zuvor, sie wollte in ein Hotel in Falington gehen. . . Zuvor mußte sie aber Emilie entlassen. Wenn sie sie zurückließ, unter dem Vorwande bald wiederzukommen? Nein, das konnte übel ausgehen. Es war doch besser, so schwer sie es auch erschwirgen konnte, ihr den rückständigen Lohn zu zahlen und sie loszuwerden. Wie viel konnte sie wohl für ihren Schmutz bekommen? Sie mußte nicht mehr, was sie dafür bezahlte hatte und war vermutlich überborteilt worden. Sündert, vielleicht hundertfünfundzwanzig Pfund. Sie durfte nicht direkt ins Hotel zurückkehren — man konnte ihr durch den Aufseher nachspüren. Nein, sie wollte nach Charing Cross fahren und ihr Gepäck beim Portier lassen, während sie sich ein Billet zur Überfahrt nahm — natürlich nicht auf ihren, sondern auf einen angenommenen Namen —, dann ihr Gepäck herausnehmen und sich irgendwo verbergen bis zu dem Tage, an dem der Dampfer abfuhr. . . Aber wenn man sie verhaften wollte, so ließ man gewiß die Häfen bewachen? . . . Nein, sie wollte sich erst in Liverpool einschiffen und Blake schreiben, daß sie nach Südafrika gehe — mochten sie dann bewachen, wenn sie wollten! . . .

Wenn sie einen Brief schrieb, so öffneten sie ihn vielleicht gar nicht? Ein Telegramm zog eher die Aufmerksamkeit auf sich. . . Aber in einem Telegramm konnte sie nicht alles sagen. . . Nein, sie wollte doch lieber ein Billet schreiben und mit der Bezeichnung „Privat“ versehen. Sie wollte schreiben — ja, was? — Es mußte natürlich herzlich klingen; zwei oder drei Zeilen genühten.

Da schlug die Uhr. Jetzt erst merkte sie, daß es ganz dunkel geworden war; sie hatte Emilie gesagt, daß sie nicht gestört sein wolle, aber jetzt mußte sie pöden und sie entlassen. Und sie fühlte sich so schwach, so erschöpft! Da sie nichts essen konnte, mußte sie trinken. Sie erhob sich mit Anstrengung. Ihre Kleider fühlten sich feucht an, sie wankte, sie mußte sich auf den Tisch stützen. Dann tastete sie sich langsam, kraftlos und in Schweiß gebadet zur Glode hin.

Vierundzwanzigtes Kapitel.

Selen war fort; sie hatte ihn verlassen. Es gab Augenblicke, in denen Maurice es sich laut sagen mußte, so unmöglich schien es ihm, Augenblicke, in denen der plötzliche, unerwartete Bruch ihn jeder Denkfähigkeit beraubte und der Schmerz durch Betäubung abgestumpft wurde. Sie hatte ihn verlassen. Es klang so unnatürlich, und doch war nichts auf der Welt natürlicher — nichts wäre unnatürlicher gewesen, als daß sie zusammenblieben.

Er hatte zu Mittag gespeist oder vielmehr so getan; die Dienstboten sollten ja nichts merken. Dann kehrte er ins Rauchzimmer zurück und begann wieder zu brüten.

Selen war fort; sie kam nie wieder zu ihm zurück. Er konnte sie auch nicht ansehen, zurückzufahren, hätte es nicht einmal dann tun können, wenn sie ihn geliebt hätte, denn wenn er sein Verbrechen eingestanden, hätte er ihr nichts zu bieten, nicht einmal ein Heim. Dann war alles vorbei, dann stand er hilflos, ohne Zukunft auf der Straße. Er war froh, daß er ihr nichts bedeutete — wie furchtbar wäre der Schlag erst gewesen, wenn sie ihn liebte.

Er stand auf der Straße — ohne einen Schilling, wenn er nahm, was ihm gehörte; aber man erwartete dann wohl, daß er auswanderte? Man könnte sagen, er sei auf die Dänen- und Tigerjagd gegangen, vielleicht wurde die Schande so am besten vertuscht? Auf die Dauer freilich gab es kein Vertuschen. Wie sollten sie zum Beispiel erklären, daß er die Erbschaft nicht antrat? Sie konnten sagen, er sei tot, aber das war doch gewagt, denn er konnte sich doch sein Brot nicht in der Wüste

verdienen — und es war nicht ausgeschlossen, daß er einmal erkrankt würde.

Und selbst wenn er in der Welt für tot galt, so blieb er doch ihr Mann, und das konnte sie nicht für eine Stunde vergessen. In einem solchen Falle war auch von der Zeit nichts zu erwarten, auch die Zeit konnte weder Verzeihung bringen für ein solches Verbrechen, noch das Recht, Verzeihung zu erbitten. So schwer er auch arbeitete, er konnte keine Wunder vollbringen, und seine Armut und sein Verbrechen trennten sie auf immer voneinander.

All das wies auf einen Weg hin, das hatte er schon eingesehen, bevor sie von ihm gegangen war; das einzige, was er für sie tun konnte, war, in den Tod zu gehen. Mit seinem Tode hörten auch ihre Qualen auf, und dann mußte auch niemand etwas von dem Verbrechen erfahren. Ihr Name war gerechert, und sie hatte wieder eine Zukunft; sie befand sich dann in derselben Lage, als wenn er wirklich Philip Jardine gewesen wäre.

Natürlich durfte niemand ahnen, daß es ein Selbstmord war, es mußte wie ein Unfall aussehen. Wie sollte er es machen? Mechanisch streckte er die Hand nach seiner Pfeife aus und stopfte sie nachdenklich. Wie sollte er es machen?

Er mußte sofort einen Entschluß fassen — denn inzwischen litt sie unglücklich. Sollte er sich ertränken? In Bangbourne wäre dies nicht schwer, aber hier. — Plötzlich erinnerte er sich, daß in New-York in demselben Hause, wo er wohnte, ein Mann durch Ausströmen des Gases fast seinen Tod gefunden hätte. War das ausführbar? Es war vielleicht doch nicht ganz sicher.

Ganz unermittelt nahmen seine Gedanken eine andere Wendung. Wenn er freiwillig in den Tod ging, welche Notwendigkeit lag dann vor, sein Verbrechen zu gestehen? Es erforderte keinen großen Mut und konnte ihm doch keinen Schaden mehr zufügen, aber es wäre eine Grausamkeit gegen den alten Mann gewesen, der ihn liebte und ohne Grund einen schmerzlichen Schmerz erfahren würde.

Aber wie sollte er es machen? Wie schade, daß sie nicht schon in Bangbourne waren, dort hätte er ihre Verzeihung sofort ins Werk setzen

können. Der Morgen brach an, als er die Pfeife wegwat und in sein Ankleidezimmer ging.

Der Gebante an den Tod erfüllte ihn so sehr, daß ihm ihre Abwesenheit nicht zum Bewußtsein kam, bis er plötzlich merkte, daß er unbewußt auf den Zehenspitzen ging. Da erst fühlte er mit furchtbarer Deutlichkeit, daß er sie für immer verloren. Er öffnete die andere Tür, erblickte das leere Bett und sah im Geiste ihr Zimmer in Wakenhurst. Schloß sie jetzt? Er presste sein Gesicht in das Kissen, auf dem sie vorige Nacht geruht, und er verabschiedete sich, daß er noch lebte.

Den ganzen Morgen über suchte er nach Mittel und Wegen, ihr die Freiheit wiedergzugeben. Erst am Abend hatte er einen reiflichen Entschluß gefaßt. Es konnte erst folgende Woche in Bangbourne geschehen — der Ausschub war unvermeidlich. Er wollte Sir Dolly schreiben, daß Selen erst kommen würde, wenn ihre Mutter ganz wohl sei, daß er aber darum seinen Besuch nicht aufschieben möge. Nebenbei wollte er dann erwähnen, daß er jetzt eifrig mit Rudern beschäftigt sei und es in der Beherrschung seines Kanoes schon zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht habe; er stehe täglich vor Tagesanbruch auf, um dem Spott der Zuschauer zu entgehen. Er wollte auch Fred Boulger einladen, damit er ihm gegenüber dieselbe Bemerkung fallen lassen konnte. Dann wollte er eines Morgens fortgehen und rudern und wiederkommen, und am folgenden Morgen sollte man das ungepöpte Boot finden, ohne daß er heimkehrte. Er schürte, den Tod in den Wellen zu finden. Es mußte entsetzlich sein, sich gewalttätig des Schwimmens zu entkalten, aber er nahm sich vor, die Hände fest zusammenzupressen und sich vor Augen zu halten, daß er es für sie tue.

Es war neun Uhr abends; der Diener brachte drei Briefe, zwei für Selen, der dritte war Rosas Billet. Er tat die Briefe in ein Kuvert und adressierte es an „Lady Selen Jardine“. Er hätte ja wissen können, daß Selen ihm nicht schreiben würde, aber als der Diener eintrat, hatte er doch gehofft, es könnte ein Brief von ihr sein. Nun wunderte er sich, wie er so töricht hatte sein können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen ergebenst an
Alfred Richter u. Frau
geb. Otto.
Bromberg, Schleusenau,
den 11. Juni 1904.

Die Beerdigung
unseres verstorbenen
Kameraden,
des Bäckereimeisters
Carl Schumacher
7. Komp., findet Donnerstag, den
16. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,
vom Trauerhause, Schleusenau,
Chausseefstr. 95, aus statt. (228)
Antreten des Ehrengelächts
und der Schlingenkompagnie um 4 1/2 Uhr
am Vereinslokal bei Bartz,
Fischerstr. 5.
[ev.] Der Vorstand.

Handwerks-Ausstellung

im Schützenhause zu Bromberg vom 15. Juli bis 15. August (evtl. 1. September) 1904.
Protector: Erzherzog von Waldow, Oberpräsident der Provinz Posen.
Auskunft über Beteiligung an der Ausstellung zc. erteilt die
Handwerkskammer zu Bromberg.

Hochfeinste Matjesheringe
v. fr. Zufuhr a 15-20 Pf. p. St.
frisch, gutkoch. ital. Kartoffeln,
fr. Räucherlachs! Speckfund-
empfehl. **Emil Mazur.**

Nachruf.
Am 12. dieses Monats verstarb unerwartet
der Bäckereimeister
Herr Carl Schumacher
hierselbst im Alter von 60 Jahren.
Der Verstorbene hat länger als 20 Jahre in
unserer Gemeinde die verschiedensten Ehrenämter
verwaltet und ist namentlich als Gemeindegeld-
und Schulvorstandsmitglied hervorragend tätig
gewesen.
Mit seltener und unermüdlicher Pflichttreue
hat er bis zuletzt seine reichen Lebenserfahrungen
in den Dienst der Gemeinde gestellt. Sein auf-
richtiger und liebenswürdiger Charakter hat ihn
uns zu einem lieben und werten Freunde und
Kollegen gemacht, dessen Andenken wir weit
über das Grab hinaus hoch in Ehren halten werden.
Schleusenau, den 13. Juni 1904.
Der kollegialische Gemeindevorstand
und die Gemeindevorordneten.
Rogalla.

Nachruf.
Unser langjähriger Vorsitzender, Herr Bäckereimeister
Schumacher,
Schleusenau,
ist heute verstorben. Derselbe hat das Beste un-
serer Kasse stets erstrebt, Gerechtigkeit gegen die
Arbeiter immer auszubringen gesucht. Ihm zollen
Arbeitgeber und Arbeitnehmer über sein Grab
hinaus innigen Dank. (119)
Die Beerdigung findet Donnerstag 1/2 5 Uhr
vom Trauerhause aus statt.
Die Kreis-Ortskrankenkasse f. d. Landkr. Bromberg.

Nachruf.
Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich unser lang-
jähriger Mitglied und Mitbegründer des Zweig-
verbandes deutscher Bäcker-Innungen „Germania“
der Bäckereimeister
Herr Carl Schumacher.
Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen
braven Kollegen.
Sein reges Interesse für alle Angelegenheiten
unseres Gewerbes, sein freundliches joviales Wesen
hatte ihn allen die ihn kannten, lieb u. wert gemacht
Wir werden dem Entschlafenen ein dauernd
ehrendes Andenken bewahren.
Möge er ruhen in Frieden. (119)
Die Bromberger Bäcker-Innung
und Innungs-Sängerbund „Germania“.

Nachruf.
Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich unser lang-
jähriger Mitglied und Mitbegründer des Zweig-
verbandes deutscher Bäcker-Innungen „Germania“
der Bäckereimeister
Herr Carl Schumacher.
Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen
braven Kollegen.
Sein reges Interesse für alle Angelegenheiten
unseres Gewerbes, sein freundliches joviales Wesen
hatte ihn allen die ihn kannten, lieb u. wert gemacht
Wir werden dem Entschlafenen ein dauernd
ehrendes Andenken bewahren.
Möge er ruhen in Frieden. (119)
Die Bromberger Bäcker-Innung
und Innungs-Sängerbund „Germania“.

Nachruf.
Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich unser lang-
jähriger Mitglied und Mitbegründer des Zweig-
verbandes deutscher Bäcker-Innungen „Germania“
der Bäckereimeister
Herr Carl Schumacher.
Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen
braven Kollegen.
Sein reges Interesse für alle Angelegenheiten
unseres Gewerbes, sein freundliches joviales Wesen
hatte ihn allen die ihn kannten, lieb u. wert gemacht
Wir werden dem Entschlafenen ein dauernd
ehrendes Andenken bewahren.
Möge er ruhen in Frieden. (119)
Die Bromberger Bäcker-Innung
und Innungs-Sängerbund „Germania“.

Nachruf.
Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich unser lang-
jähriger Mitglied und Mitbegründer des Zweig-
verbandes deutscher Bäcker-Innungen „Germania“
der Bäckereimeister
Herr Carl Schumacher.
Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen
braven Kollegen.
Sein reges Interesse für alle Angelegenheiten
unseres Gewerbes, sein freundliches joviales Wesen
hatte ihn allen die ihn kannten, lieb u. wert gemacht
Wir werden dem Entschlafenen ein dauernd
ehrendes Andenken bewahren.
Möge er ruhen in Frieden. (119)
Die Bromberger Bäcker-Innung
und Innungs-Sängerbund „Germania“.

Heute Nachmittag 6 Uhr
entschiedlich laufe unsere liebe
Urgroßmutter, Großmutter,
Mutter und Tante, die ver-
wundete Frau **Reinhold**
Wilhelmine Steinberg
geb. Hahlweg
im Alter von 83 Jahren.
Bartholin, 18. Juni 1904.
Im Namen der Hinterbliebenen
Julius Steinberg.
Die Beerdigung findet am
Freitag, d. 17. Juni, nachm.
4 Uhr, vom Trauerhause
hierselbst aus statt. (152)

Herzenswunsch!
Witze, sehr angenehme Erwei-
nung u. gut. Charakter, 52 J. alt,
ev., Verm. ca. 14 000 Mk., f. d.
Belanusch. e. pensionsber. Beamt.
ob. pass. Herrn in sich. Stellung an-
gemess. Alters ob. Anb. ob. verjüngt.
fam. beh. Heirat ferner zu lernen.
Für ernsth. briefl. Wegb. mit
Bermögensang. resp. Eink. wenn
mögl. m. Photogr. u. J. K. L. 4567
bis 31. 6. 04 a. d. Geschft. d. B. erb.

Bekanntmachung.
Wittwoch, den 15. Juni er.,
vorm. 11 1/2 Uhr, werde ich hier-
selbst **Rivoniusstr. 7** ein bei **Herrn
Beyer** aufbewahrtes wertvolles
Orchester (elektrisch)
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung zwangsweise versteigern.
Die Zwangsversteigerung erteilt
sich gegen den Aufbewahrer nicht.
Mauersberger, Gerichtsvollzieh. r.

Bekanntmachung.
Wittwoch, d. 15. Juni 04,
vormittags 11 Uhr werde ich auf
dem **Pfostenplatz** (347)
1 Sofa, 1 Spiegel
öffentlich geg. Versteigerung zwangs-
weise versteigern.
Schroeder, Gerichtsvollzieh. r.
Donnerstag, den 23. Juni,
9 1/2 Uhr morgens, wird auf dem
Probierbrennerei **Bojarsko** bei
Labischin folgendes lebende und
tote Inventar veranktioniert:
12 Arbeitspferde, 6 zwei-
und 3jähr. Fohlen, 24 Kühe, 1 Bulle,
22 Stück Jungvieh, 3 Brit. stein,
Arbeitswagen, 1 fast neue Drill-
maschine, 1 Häckelmaschine, eine
Dreschmaschine m. Holzwerk, zwei-
scharige Pflüge, Eggen, Häufel-
pflug usw. **Janiszewska.**
Fahrwerke werden bis 9 Uhr morg.
in **Bartholin u. Hopfengart.** warten.

Wohnungs-Anzeigen

Herrschastliche Wohnung
mit all. Zubeh. **Neuer Markt 12**
von sofort zu verm. Näheres
86) Bureau, Neuer Markt 11.

Eine Wohnung, 3 Stuben,
Erker, Balkon, Badecarriage,
II. Et. **Roonstr. 4.** Weib. bei
P. Nadoln, S. 1. (115)

Wohnung von 3 Zimmern,
Küche u. Zubeh. per sof. ob. 1. 10.
zu verm. **Wolff, Wolmarkt 3.**

Mollisei, 21, 1. Et., 1 Balkon,
mod. best. a. 5 Zim., Badecar. n.
empfr. Nebengel., ev. m. Gartenben.
z. 1. Okt. er. zu verm. **Friedrichstr. 63, I.**

Friedrichsplatz 4, 2. Etage,
vorne heraus, 2 Zimmer ohne
Zubeh. zu vermieten. — Dasselbst
find 2 Sofas zu verkaufen.

4-5 Zimmer mit Garter u.
Laube z. 1. 10. z. verm. **Schleusenaustr. 11.**

Luisestr. 22 sind 5- u. 4zimmer.
nebst reichl. Zub. u. Balk. z. verm.
Näheres **Mittelstr. 26.** (317)

Danzigerstraße 41
eine Wohnung in der 2. Etage,
5 Zimmer, Badraum u.
Zubeh. zu vermieten. **Winnicki.**

Zwei Zimmer mit Kochofen
sind v. 1. Juli ab od. spät. z. verm.
Besicht. zw. 2 u. 3 Uhr. **Elisabethstr. 2.**

Gute elegante Zimmer m.
recht guter Pension sind v. so-
fort z. vermieten. **Bahnhofstr. 62,**
vis-à-vis d. Eisenb.-Dir.-Gebäude.

Ein möbl. Zimmer m. Benz.
zu verm. **Rinkauerstraße 8, II.**

1 möbl. Zimm. mit Benz. an eine
junge Dame z. verm. **Kornmarkt 10.**

2 gut möbl. Zimmer zu verm.
Edwitzerstraße 3, 2 Treppen links.

Geldmarkt

30000 Mark
per 1. Juli er. auf eine mündel-
sichere Hypothek geleih. Off. u.
J. D. 12 a. d. Geschft. d. B. 3.

6000 Mk. f. Hyp. 5 1/2 % a. Neu-
bau (4 Jan. H.) nach **Nafel, Nähe
Bahnh.** gel. Wert d. Grundst. 12000
Mk. ohne Zb. Off. an **Frl. Jagod-
zinski, Nafel** (Nege-Schulzenhof).

6-8000 Mk. w. a. ein gut
rentabl. Grundst. z. 2. St. gef. Off.
u. **A. F. an d. Geschft. d. B. 3.** erb.

15-16000 Mk. v. sich. Zinsz.
lof. gef. Off. u. **B. O. 69 a. d. Geschft.**

300 Mk. g. g. hohe Zinsen u.
monatl. Rückzahl. geleih. Gest.
Off. u. **B. Z. an d. Geschft. d. B. 3.**

12000 Mark auch geleih.
auf sichere
Hypothek zu vergeb. Off. unt.
C. M. an die Geschft. d. B. 3. erb.

Vollständiger Ausverkauf!!
wegen Aufgabe des Geschäftslokals **Brückenstraße 2**
zu ganz bedeutend herabgesetzten aber
streng festen Taxpreisen
in
Herren- u. Knaben-Garderoben
sowie des ganzen **Luchslagers,**
welches aus den besten in- und ausländischen Stoffen besteht,
zu wirklich staunend billigen Preisen ausverkauft wird.
Auf Wunsch werden die Stoffe elegant verarbeitet.
Berliner Confections-Kaus
Brückenstr. 2, 2. Haus vom Friedrichsplatz.
Der Laden ist per sofort oder später zu vermieten.
Die Geschäftseinrichtung bill. zu verkaufen. Zu erf. dafelbst.

Offseebad Rügenwaldermünde.
Kurhaus, Hotel, Strandlosh. Bes.: I. Thörmer Wwe.
Am Strande und Hafen gelegen. Vorzügliche Verpflegung.
Vollständige Pension inkl. Logis zu mäßigen Preisen. Warme See-
und Soolbäder bei eigener direkter Seeleitung im Hause. (200)

Stellen-Gesuche

Junger Mann, 8 Jahre Ver-
f., Beam., m. all.
Kont.-Arbeiten vertr., Senograph,
sucht Stellung per 1. 7. 04. Off.
unter **A. K. 9** an d. **Gicht. d. B. 3.**

**Suche für sofort eine gut be-
zahlte Stelle als Kuhfütterer
oder tüchtiger Melker.** Die
schwerste und größte Arbeit kann
geliefert werden, da ich alles, was
in d. Landwirtschaft vorl., vertriebe.
Off. u. **A. K. hauptpostl. Bromberg.**

Gebüte Plätterin sucht Kunden
auf d. Hause
zu erfragen **Bahnhofstr. 67.**

Buchhalterin sucht Stellung
vom 1. Juli. Off.
unter **M. O. a. d. Geschft. d. B. 3.**

2 Mädch. f. all. m. gut. B.
Empf. 2 Hausdiener v. 1. 7. 04.
Frau Emilie Müller,
Gefindevermieterin, **Friedrichstr. 29.**

Stellen-Angebote

**Haupt-Agentur
Feuerversicherung.**
Alte große Feuerversicherung-
Aktien-Gesellschaft sucht für Brom-
berg und Vororte einen tüchtigen
Haupt-Agenten gegen hohe Pro-
visionen und Extrabonifikationen.
Größeres Zutasso vorhanden. Nur
Herrn, die sich der persönlichen
Acquisition widmen wollen, belieben
ihre Offerten u. Nr. **G. D. 1918**
an d. **Gicht. d. B. 3.** einzureichen.

50% nachweisl. Verdienst!
Staunenswert! Für j. Kreis-
bezirk wird ein. Hrn. d. Ausnützung
geleh. gesch. Maschinenart. f. Pferde,
wozu keine mach. Kraft u. wen. Geld
erforderl., verg. f. jed. Standgeen.
Off. m. Stundensang. u. **B. A. 1207**
an **Rudolf Mosse, Breslau.** (206)

**Wir suchen sofort einen tüchtigen
Adressenschreiber.**
**Bronb. Wachs, Schließ- und
Reinigungs-Gesellschaft,**
Schlingstr. 13. (119)

Tischlergesellen
stellt ein **J. Grünwald,**
1510) Möbelfabrik, Mittelstr. 3.

**Wohrere tücht. ge
Tischler**
finden sof. dauernde Beschäftig. bei
Ferdinand Bendix Söhne
Aktiengesellschaft, Holzbearbeitung
Posen O. 5, (252)
Kronprinzstr. 50 b.

2 tücht. Stellmachergesellen
können sich melden **Kornmarkt 10.**

Zunverh. Bädereigesellen f. sof.
eintr.
Böttchers Dampfbäderei
Jun. J. Geburek, Schleusenau.

Für ein gebiegenes Salongesicht ge-
sucht nach Danzig zum
1. Juli oder August zwei tüchtige,
erfahrene Damen (251)

**Costume-Direktrice
und
Stütze der Direktrice**
— am liebsten Geschwister, denen später Gelegenheit geboten wird. Kann
zur vorzüglichen Existenz, da Inhaber alleinlebende, ältere Dame.
Off. mit Gehaltsanpr. u. Zeugnisabchr. u. **E. W. 819 a. d. Geschft. erb.**

Bekanntmachung.
Für die hiesige evangelische Stadt-
schule wird für längere Zeit und
möglichst 1. Juli d. B. eine
Hilfslehrerin
gelehrt gegen 75 Mk monatlich.
Bewerbungen werden umgehend
erbeten. (252)
Dr. Krone, den 11. Juni 1904.
Der Magistrat.

Eine geübte Rodarbeiterin
von sof. verl. **Friedrichstr. 50, II.**
Für mein Schuhwareng-
Geschäft suche ich per 1. 7. 04
eine tüchtige
Verkäuferin.
Der selbstständigen Melbung
bitte Zeugnisabchrift nebst Photo-
graphie und Gehaltsansprüche
beizulegen. (69)
W. Voss, Grandens.

Eine geübte Stepperin
findet bei gutem Lohn dauernde
Beschäftigung, auch können Lehr-
mädchen zum Vorarbeiten eintreten.
Rohloff u. Genossenschaft,
Neue Pfarrstr. 14. (119)

Jede Dame
erhält dauernde Arbeit nach Hause
überallhin. Auskunft gratis durch
J. Felkl in Königgrätz i. B. Nr. 876

Rodarbeiterinnen
sucht von sofort (117)
F. Wakarecy, Friedrichstr. 24.

gepr. Kindergärtnerin I. Kl.
zu 4 Kindern, 8 bis 3 Jahre alt.
Gehalt 300 Mk. p. Jahr. Off. u.
Zeugnisse erbeten (252)
Frau Oberamtmann E. Petzel,
Frankh. d. Wohnung 10 (Poi. n.).

**Junge Damen z. Erlernung
d. Schneiderei**
können sich melden. **O. Reek,**
Modistin, **Elisabethmarkt 10.**

**Suche sofort eine tüchtige
Stütze in der Wirtschaft,**
die auch etwas kochen kann.
Frau Villwock, Unteroff. Kaf. 53.

Amme sucht
Blumenthal, Friedrichstr. 10/11.

Kraft. Mädchen oder Frau
schließen gef. **Elisabethstr. 40, prt.**

Ein Mädchen
zum Flaschenputzen verlangt.
110) Wollr. Karlstraße 10.

Saub. Kraft. Kindermädchen
f. d. Tag gef. **Mittelstr. 56, I.**

Kindermädchen a. ausländ. Fam.
f. d. Nachm. per
1. Juli gef. **Rinkauerstr. 55, II.**
Schulfr. freies Mädch. f. nachm. gef.
Thorn. u. Schifferstr. 2, Eing. I.

Mädchen
nicht unter 16 Jahren, stellt ein
Grünenauerische Buchdruckerei
Otto Grunwald.

**Junge Mädchen zum Wäsche-
mädchen**
Karlstr. 14. Anna Becker.

Suche v. sof. 1 ja. Mädchen
von 14-15 Jahren f. nachm. zu
ein. Kinde. **Gehuestr. 40, prt. I.**

Ein Kraft. Aufwartemädch.,
w. auch etw. piatt. l. w. f. d. Nachm.
gef. **A. Radzewski, Duggr. 4, II.**

Schre eig. Aufwärterin ver. sof.
Amanda Linnartz, Duggr. 63, II.

Aufwärterin verlangt
1807) Mauerstraße Nr. 13.

Kauf und Verkauf

Zu kaufen gesucht Haus,
ein i. d. Altstadt geleg.
welches sich gut verm. Drette
Offerten ohne Agenten u. genauer
Angabe der Hypothekenverhältnis-
Mitbestimmungen zc. schriftlich an
Fritz Wenzel, Wollstr. 17.

Haus Danzigerstr. oder Nähe
sucht Ang. d. Preis, Miete,
erb. Off. u. 3 an d. **Gicht. d. B. 3.**

Gasthaus-Verkauf.
Meine gutgehende, 3 Kilometer
v. Thorn, i. d. Nähe sämtl. Kalern.
gelegene **Gastwirtschaft** ist un-
gewöhnl. bill. zu verkaufen. Off. u.
R. T. 1514 an d. **Gicht. d. B. 3.** erb.

**Sehr schön gel. herrsch. Wohn-
haus, 7 Z., gr. Gart., 1. Grone a. B.**
v. 1. 10. zu verm. ob. sof. z. ver-
kauf. **E. Stahl, Bromb., Elisabethstr. 33.**

Im Total-Ausverkauf
Friedrichstr. 21 sind noch
vorhandene echte Liköre von
Erwin Lucas Bols, Cognac,
Werne, Conserven, gut gepfelegte
Sardellen à Pfd. 1 Mk., Düsseldorf,
Punsch etc. zu billigen Preisen
zu haben. **Friedrichstr. 21.**

Billig! Rindfleisch Billig!
morgens, nachmittags 3 Uhr,
Freibank des städt. Schlachthaus.

!! Ränder-Ware!!
f. Lachs, Mal, Stolun, Grund-
Büchl, Sellout, Straß, Flundern
u. m. a. billigst. **A. Springer.**

3 Zuchtthähne,
Cochin, reibthunfarb, weiß, Whan-
bolter, reb. Italiener billig zu verk.
Patzers Etablissement.

Ronditorci-Grundstück.
Gehaus am Markt mit vollem
Ausbaue, sehr gut gehend, um-
ständehalb, bill. g. bei gering. Anzah-
lung zu verkaufen. Offerten an
O. F. Schwalbe, Schwab.

**Gras-
Verpachtung!**
Den ersten Grasschnitt
meiner ca. 100 Morgen
großen vorzüglichen
Weichselniederungen
Wiesen
zu
(119)

Gräß a. Weichsel,
5 Minuten vom Bahnh.
Weichselthal entfernt, werde
ich in kleinen beliebigen
Parzellen am

Sonntag, d. 19. Juni er.,
von 12 Uhr mittags ab
an Ort und Stelle im
Gutshause verpachten.
Vorherige Besichtigung
ist gestattet.
Moritz Friedländer,
Bromberg.

Schönster Ausflugsort
ist der **Schulitzer Stadtpark.**
Mein dafelbst in schön. Fichten-
wald idyllisch geleg. Parkrestaurant
empfehle ich den geehrten Vereinen
u. Schulen der Stadt u. Umgeb. zur
gefl. Benutzung. Sommerfrischer
genießen in meinem 5 Min. v. Park
gef. Hotel billigste u. beste Verpfleg.
Hotel August Krueger,
Schulitz.

Vergnügungen

Elysiun-Theater.
Sente: **Cinematograph-Vorführung.**
Cornelius Voss.
Mittwoch, den 15. Juni:
Großes Militär-Konzert
v. d. gel. Kap. d. 3. J. Reg. Nr. 34.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Donnerstag, zum letzten Male
Die städtischen Verwandten.
Novität! Freitag: Novität!
Zum ersten Male!
Die Markomanen.

Schweizerhaus
Täglich: (216)
Frei-Konzert
Kapelle **Scheffler.**
Anfang 7 Uhr. **Kleinert.**

Concordia.
Tägl. das anerkt. vorzügl.
Prog. — Heute 3. erit. Male
Carl Braun m. e. vollständ.
neuen Vmmmer, Darstellg. ein-
ganzen Varietés-Programms,
50 versch. Personen darstellb.
Walter Bährmann
bringt auch einige ganz neue
Schlager u. das übriqe brillante
Prog. amn.

Pokers Sommertheater.
Sente: **Die berühmte Frau.**
Piano.
Mittwoch, den 15. Juni
Die wilde Katze.
Gesangsstücke von Mannhdt.